Nr. 141 / Einzelpreis 10 Pfennig

Heute Sportbeilage.

Halle (Saale), den 20. Juni 1927

Volksblatt

Das „Volksblatt" erscheint mit täglichen Beilagen. Illustr. Beilagen, „Kinderfreund" sowie „Volk u. Zeit". Unverlangt eingesandten Manuskripten ist stets das Rückporto beizufügen. Das „Volksblatt" ist das Publikations-Organ der genossenschaftlichen und gewerkschaftlichen Organisationen und amtliches Organ verschiedener Behörden. — Schriftleitung: Harz 42/44 Hofgebäude 2 Treppen, Fernsprech-Anschluß 24 667 Persönl. Auskunftserteilung mittags von 12 bis 1 Uhr

Sozialdemokratische Tageszeitung für Halle und den Regierungs-Bezirk Merseburg

Bezugsbedingungen: Der Bezugspreis beträgt monatlich 2,— Mark einschließlich Zustellungsgebühr, für Abholer 1,90 Mark. Postbezugspreis monatlich 2 Mk. ab Postamt od. v. Postboten zugestellt 2,40 Mk.; bei direkter Einsendung an den Verlag 2,30 Mk. Anzeigenpreis 12 Pfg. im Anzeigen- und 60 Pfg. im Reklameteile d. Millimeter. — Hauptgeschäftsstelle: Harz 42/44. Fernruf 24 605. — Zweigstelle Gr. Ulrichstraße 27 — Postscheckkonto 20319 Erfurt

Wie einst im Mai.

Poincare weiht wieder Kriegerdenkmäler und hält Sonntagsreden gegen Deutschland, fühlt sich als Sieger und beruft sich gleichzeitig auf Locarno und Genf.

Eine Instruktionsstunde für Marx.

In Luneville.

Paris, 20. Juni. (WTB.)

In Lunéville wurde gestern ein Kriegerdenkmal in Anwesenheit des Ministerpräsidenten Poincaré enthüllt. Die Rede, die Poincaré hielt, läßt die Erinnerungen an das Jahr 1923, als er Sonntag um Sonntag Reden ähnlichen Inhalts hielt, lebendig werden. Er führte u. a. aus:

Frankreich hat spontan dem Besiegten die Hand gereicht, jedoch unter einer Bedingung: daß man **nicht versucht, ihm seinen Sieg streitig zu machen.** Frankreich hat **niemals außerhalb der Verträge oder über die Verträge hinaus etwas gefordert.** Es fordert nur die Sicherung seiner Grenzen und Reparationszahlungen. Poincaré fuhr alsdann fort: In Locarno wie in Genf hat Frankreich — glaube ich — ziemlich offenkundige Beweise seines friedlichen Willens gegeben. Aber warum hat Deutschland vor zwei Wochen ostentativ nach Lissabon ein Kriegsschiff entsandt, das noch dazu den Namen „Elsaß" trägt? Warum hat in den Reden vom 1. und 8. November 1925, d. h. nach Locarno, ein deutscher Minister, und nicht der Geringste, erklärt, daß der Verzicht auf die bewaffnete Gewalt Deutschlands lediglich durch die Tatsache diktiert wurde, **daß es keine bewaffnete Macht mehr besitzt?** Warum hat er erklärt, daß Deutschland in keiner Weise moralisch auf deutsche Provinzen oder deutsche Bevölkerung verzichtet habe, und warum hat ein anderer Minister ausdrücklich hinzugefügt, daß er das Elsaß als eine deutsche Provinz betrachte, und daß Deutschland, wenn es auch auf Gewalt verzichte, doch auf kein deutsches Gebiet verzichtet habe? Kann die Berliner Regierung glauben, daß eine derartige Auslegung der Locarno-Abkommen den Gefühlen Frankreichs entspreche? Warum lassen andererseits hohe deutsche Finanzautoritäten bereits jetzt durchblicken, daß binnen zwei Jahren Deutschland eine Revision des Dawes-Planes fordert und **nicht mehr die vorgesehenen Zahlungen leisten werde?** Sind das wirklich hinsichtlich der beiden Fragen, die Frankreich für vital halten muß, Worte der Klugheit und der Versöhnung? Wenn Deutschland uns offen sagen würde: ich habe auf Elsaß-Lothringen, das ich Euch 1871 gewaltsam entrissen habe, und das einmütig gegen die Annexion protestierte, verzichtet, ich werde nicht versuchen, es Euch durch eine neue Gewaltat, noch durch List, noch auf irgendeine andere Weise wiederzunehmen, wenn Deutschland gleichzeitig endlich, wie die Botschafterkonferenz am 10. Februar es gefordert hat, einwilligen würde, seine Polizei zu reorganisieren, die militärischen Verbände aufzulösen, die Arsenale und Kasernen zu veräußern, die es in Verletzung des Vertrages behält; und die Niederlegung der verbotenen Festungsanlagen zu beendigen, dann würde es der Welt Friedenspfänder geben, die jede Beunruhigung beseitigen und seine Annäherung erleichtern, die wir bis zuletzt wünschen.

*

Es ist rührend, mit welcher Zähigkeit der harte Schädel des Lothringers immer wieder auf den Versailler Vertrag klopft, nachdem die ganze Welt in zahllosen Fällen die Unsinnigkeit und Verderblichkeit der Buchstaben dieses übermütigen Siegerdiktats nachgewiesen und eine etwas beschleunigte Revision verlangt hat. Poincaré will aber nur „Sieger", und zwar Sieger durch Versailles sein, durch den Buchstaben von Versailles. Er klammert sich an einen immer mehr vertrocknenden Ast, von dem er wie im Mai 1924 eines Tages herunterstürzen wird.

Aber noch etwas anderes läßt die Kriegerdenkmalsrede des Herrn Poincaré als notwendig erkennen: Wenn Herr Marx sich schon mit schwarzweißroten und schwarzweißrotgoldenen Ministern glaubt vereinigen zu müssen, dann möge er ihnen das sagen, was Luther seinerzeit dem rebseligen Herrn Stresemann gesagt hat: „Die Verantwortung für die Reichspolitik trage ich." Danach hätten die Herren Ressortminister dann ihre Tiraden einzurichten zum Nutzen der deutschen Außenpolitik.

Pariser Kommentare zur Poincare-Rede.

„Eine grobe Ungehörigkeit." / „Eine Katastrophe." „Diese Politik hat absolut nichts eingebracht."

Paris, 20. Juni. (Radiomeldung.)

Die Rede Poincarés findet in der bürgerlichen Presse kein einziges Wort des Kommentars. Lediglich die sehr scharf nach links eingestellte „Volonté" erklärt die Rede als **eine grobe Ungehörigkeit und als einen unfairen Einbruch in die Domäne Briands.** Wenn man sie lese, fühle man sich um **drei Jahre zurückversetzt in die Zeit der Ruhrbesetzung und man müsse sich fragen, ob man wache oder träume.** Es scheine, wenn man die Worte Poincarés höre, **als ob der Eintritt Deutschlands in den Völkerbund und der Abschluß des Vertrages von Locarno nicht bestünden.** Das sozialistische Parteiorgan, der „Populaire", erklärt die Rede rundweg als eine Katastrophe. Welche Wirkungen die Rede auf die nationalistische Presse gemacht hat, beweisen die kurzen Ausführungen des „Avenir", der erklärt, Poincaré habe **endlich einmal die notwendige offizielle Feststellung gemacht, daß es mit der Annäherungspolitik zwischen Frankreich und Deutschland nichts sei, denn diese Politik habe absolut nichts eingebracht.**

Was Bazille seinen Fürsten schenken will.

Kampf der Württemberger Sozialdemokraten für Eigentum und Interessen des Volkes.

Stuttgart, 19. Juni. (Eig. Drahtbericht.)

Der Württembergische Landtag beschäftigte sich am Sonnabend mit dem Vertrag, den die württembergische Regierung mit dem ehemaligen landesherrlichen Hause Württemberg über die Vermögensauseinandersetzung abgeschlossen hatte. Im Auftrage der sozialdemokratischen Fraktion begründete Abgeordneter Heymann, daß bei diesem Vertrag **die politisch-rechtlichen und sozialen Gesichtspunkte, die sich aus den heutigen Zeitverhältnissen für die Regierung eines republikanischen Staatswesens zwingend ergeben müßten, nicht berücksichtigt worden seien.**

Die Ansprüche der herzoglichen Familie waren dreifacher Art. Zunächst verlangten sie eine Entschädigung für den Fortfall der Zivilliste und Apanagen. Auf deren weitere Geltendmachung hat sie zwar im Laufe der Verhandlungen verzichtet, aber die Ansprüche selbst sind nicht fallen gelassen worden. Es besteht also stets der Vorbehalt, sie einmal wiederzuerheben. Das sei eine politische Gefahrenquelle für das Land, und daher wäre es Pflicht der republikanischen Regierung gewesen, von den Herzögen den Anschluß an den Thronverzicht des letzten Königs zu fordern, den dieser im November 1918 der Regierung Blos ausgesprochen hat.

Sodann verlangen die Herzöge Anerkennung des Privateigentums an einem großen Bestandteil der Kunstschätze, die jetzt in staatlicher Verwaltung stehen, und bestanden auf der Abfindung des Eigentumsrechts durch eine sehr hohe Geldentschädigung. Hier wies der sozialdemokratische Redner auf die **trüben Quellen hin, aus denen dieses Privateigentum namentlich in der vorkonstitutionellen Zeit geflossen sei.** Dieser Anspruch sei daher nicht nach zivilrechtlichen, sondern nach politischen Gesichtspunkten zu beurteilen und nicht in dem Umfange anzuerkennen, wie es die württembergische Regierung jetzt getan habe. Die **dritte Forderung der Herzöge** bestand in der Aufwertung der Rente für die Witwe des letzten Königs **von 36 000 auf 70 000 Reichsmark.** Der sozialdemokratische Redner stellte die Bereitwilligkeit der Regierung auf Erfüllung dieser Forderung in Parallele mit ihrer Haltung gegenüber den Kleinrentnern, deren Unterstützung von dem Nachweis der Bedürftigkeit abhängig gemacht werde. **Wenn eine einzelne Frau im Jahr 36 000 Reichsmark verbrauchen könne, wäre aber von Bedürftigkeit keine Rede, und die Mittel zur Haltung eines sogenannten Hofstaates zu bezahlen, dürfe man heute dem Volke nicht zumuten.** Zum Schlusse wies der Redner auf den außerordentlich großen Privatbesitz der herzoglichen Familie hin, die über **Grundbesitz von 36 000 Morgen verfüge,** unter denen sich **die besten Weinberge des Landes, 38 Domänen und schöne Waldungen befinden.** Mit den heutigen Repräsentanten des Herzogshauses verbinde das württembergische Volk nichts mehr, sie seien habsburgischer Abstammung und überhaupt nur in das Land gekommen, weil ihnen infolge mißlicher Erbfolgebestimmungen hier die Aussicht auf einen Thron gewinkt hätten. Für das Volk dürfen sich aber aus der Gestaltung des Familienerbrechts keine Konsequenzen ergeben, die ihm solche Opfer auferlegten. Darum sei der Vertrag abzulehnen.

Auch der Redner der Deutsch-demokratischen Partei lehnte den Vertrag mit einer ähnlichen Begründung ab, während der kommunistische Redner die Geschmacklosigkeit besaß, bei dieser Gelegenheit eine mehrstündige Rede zu halten, die in der Hauptsache aus Angriffen gegen die Sozialdemokratie bestand.

Ungemein schwach war, was von den Rednern der Regierungsparteien gegen die am Vertrag der Regierung geübte Kritik gesagt wurde. Staatspräsident Bazille selbst wußte nichts besseres zu tun, als ein Loblied auf die ideale Gesinnung des Herzogs Albrecht zu singen, der gar nicht materiell eingestellt sei und trotz seines großen Grundbesitzes nur ein geringes Einkommen habe. Bazille erklärte, er müsse die große Selbstlosigkeit anerkennen, die Herzog Albrecht bei den Verhandlungen an den Tag gelegt habe.

Der Vertrag wurde nach Schluß der ersten Beratung an einen Ausschuß verwiesen, der in der nächsten Woche zusammentreten wird. Mit Rücksicht auf den Ablauf des Sperrgesetzes ist die **Genehmigung des Vertrages noch vor dem 1. Juli beabsichtigt.** (!)

Sozialisten in Sowjetgefängnissen.

„Schlimmer als unter den Zaren."

Die jüngsten Moskauer Terrorakte brachten bekanntlich 20 zaristischen Gegenrevolutionären auf Befehl der GPU., der früheren Tscheka, den Tod. In den Meldungen über solche Terrorakte, wie in gelegentlichen Schilderungen aus den Sowjetgefängnissen ist immer wenig oder gar nicht die Rede von der Verfolgung der russischen Sozialdemokraten durch die Bolschewiken. Nun behandelt ein Korrespondent des „Manchester Guardian" gerade dieses Thema im besonderen:

Die russische revolutionäre Bewegung umfaßt erheblich mehr als nur die russische kommunistische Partei. Das ist eine Tatsache, die oft vergessen wird, seit die Kommunisten die Gewalt haben. Es gab zahlreiche Sozialisten in Rußland mit einer großen Gefolgschaft unter den proletarischen Massen, die für die Revolution ihr Letztes hingaben, den Gewehren und Säbeln der Kosaken des Zaren spotteten und ihre besten Lebensjahre im Gefängnis oder in sibirischer Verbannung verbrachten. Sie taten sicher so viel, wenn nicht mehr, für die Revolution, als die Bolschewiken; ohne sie würde sie unmöglich gewesen sein. Was aber ist aus ihnen geworden? Es liegt eine Tragik in der Antwort, daß für sie die Tage der Verfolgung, der Einkerkerung und der Verbannung noch nicht zu Ende sind.

Die Sozialdemokraten in Rußland, die Menschewiken, die der russischen revolutionären Bewegung einige der besten und heroischsten Führer gaben, haben außerhalb Rußlands eine offene Organisation, in Rußland aber eine geheime. Als die Revolution von Kolischak, Denikin, Judenitsch, Wrangel und den Polen bedroht wurde, mobilisierte die sozialdemokratische Partei ihre Mitglieder zum aktiven Dienst in der Roten Armee. Nach der Niederwerfung der Gegner aber erlitt sie trotz ihrer revolutionären Erfolge, trotz ihres konstitutionellen Programms und ihrer zaristischen Grundsätze eine scharfe Verfolgung, nachdem die Gegenrevolutionäre vernichtet oder vertrieben waren. Bis 1921 waren sozialdemokratische Zusammenkünfte noch möglich. In dem Jahre aber wurden die Versammlungen von Tscheka-Agenten aufgesucht, die alle Anwesenden verhafteten. Seit der Zeit ist die Partei nur zu einem geheimen Bestehen verurteilt.

Es ist unmöglich, genau anzugeben, wie viele Sozialdemokraten im Gefängnis oder in der Verbannung schmachten. Bestimmte Kunde darüber hat man von mehr als 400, d. h. von diesen weiß man die Namen, das Jahr der Verhaftung, ihr Gefängnis oder ihren Verbannungsort. Mehr als 150 von ihnen sitzen im Gefängnis, die restlichen 250 in der Verbannung. Unter Hinzuzählung der Sozialrevolutionäre, der Anarchisten, der zionistischen Sozialisten und der oppositionellen Kommunisten kletert die Liste der Namen bis zu 800. Aber die Liste ist weit von einer Vollständigkeit entfernt. Es ist in der Tat wahrscheinlich, daß die Gesamtzahl der Verurteilten aus den sozialistischen Gruppen oder der des Sozialismus Verdächtigen einige Tausend ausmacht. Viele dieser Gefangenen, besonders die Sozialdemokraten, sind Arbeiter und Gewerkschaftler. Viele sind Studenten, die in den Jahren 1921/22 verhaftet wurden, als sie nur erst Jünglinge und Mädchen waren, und die seit der Zeit ihr Leben im Gefängnis verbracht haben, obwohl die formellen Urteile kaum über drei Jahre hinausgegangen sind. Viele aber sind auch alte Revolutionäre, die schon lange Kerker- oder Verbannungsjahre unter den Zaren hinter sich haben. Sowohl unter den Sozialdemokraten, wie unter den Sozialrevolutionären findet man Führernamen, wie den der Maria Spiridonova, deren Verbannungsplatz in Turkestan liegt.

Die Agenten der GPU. stellen Verhaftungen aus eigener Machtvollkommenheit an. Geregelt gibt es kein Gerichtsverhör und auch keine Verteidigungsmöglichkeit. Die Verhafteten, ob Frau oder Mann, werden ins Gefängnis oder ins Exil geworfen ohne irgendwelche legale Prozedur, einfach von Verwaltungs wegen. Das System kommt dem der „lettres de cachet" ziemlich gleich, das unter Ludwig XIV. in Frankreich in Blüte stand. Jeder russische Sozialdemokrat könnte neidisch auf die ungarischen Kommunisten Rakosi und Szanto wie auf den Linkssozialisten Vagi werden, weil sie doch die Möglichkeit einer öffentlichen Verteidigung hatten. In einer Hinsicht nur ist der rote Terror in Rußland besser, als der weiße Terror in Ungarn. In beiden Ländern werden die Gefangenen gemartert, um sie zu dem Geständnis zu bringen, das die Polizei ihnen abpressen will; nur ist das in Ungarn die Regel, in Rußland aber die Ausnahme. Dazu ist in Rußland die Marter öfter seelisch, eher denn körperlich.

Ein Sozialist in russischen Gefängnissen hat es heute bei weitem schlechter als ein Sozialist in zaristischen Gefängnissen. Damals wurden die Gefangenen durchweg vor den Richter gebracht und konnten sich verteidigen, und das verhängte Urteil war immer befristet. Heute aber sind die Urteile unbegrenzt. Unter dem Zaren war ein Sozialist, der zu drei Jahren Kerker verurteilt war, unverrückbar mit Ablauf der drei Jahre frei. Dessen konnte der Gefangene immer sicher sein, und so konnte er dem Tage seiner Freiheit entgegenharren. Solche Gewißheit ist von außerordentlicher psychologischer Wichtigkeit, um Einkerkerung erträglich zu machen. Heute aber gibt es solche Gewißheit über die Urteils-

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219270620-14/fragment/page=0001

Wo bleibt der Zollabbau, Herr Volksernährungsminister?

dauer in keiner Hinsicht; der Gefangene kann niemals sagen, wann seine Gefangenschaft zu Ende ist. Lautet sein Urteil auf drei Jahre, so können aus den drei Jahren wohl vier, fünf oder sechs werden. Schließlich mag man ihn auch für den Rest seines Lebens einschließen, und würde er freigelassen, so ist er dessen nicht sicher, daß er nicht aus diesem oder jenem Grunde wieder eingesperrt wird. Das macht die Einkerkerung im heutigen Rußland so unerträglich, daß Revolutionäre, die unter dem Zaren alles auf sich zu nehmen bereit waren, die Aussicht auf Arrestierung durch die GPU. nicht tragbar finden.

Die fürchterlichste und gefürchtetste russische Strafstation liegt auf Solovki, auf den Solowetzki-Inseln. 300 bis 350 Sozialdemokraten, Sozialrevolutionäre und Anarchisten wurden dort von 1923 bis 1925 festgehalten. Die Seeleute, die an dem Aufstand in Kronstadt 1921 teilnahmen, oder doch die wenigen, die nicht hingerichtet wurden, kamen 1924 nach Solovki. Die Inseln liegen im Weißen Meere, in der Nähe des arktischen Wendekreises. Das furchtbare Klima, Skorbut, Tuberkulose, unerträgliche Schwerarbeit, schlechte und unzureichende Nahrung und brutale Behandlung machen den Platz zu einem gefürchteten Inferno. Solovki war 1924 die Szene einer Grausamkeit, wie sie wohl für das Zarentum als typisch in den heutigen Moskauer Filmen hingestellt werden. Die sozialistischen Gefangenen waren zum Rundgang auf den Hof geführt; um sechs Uhr sollten sie in die Zellen zurückkehren, wurden aber entgegen der bisherigen Uebung schon um fünf Uhr zurückbefohlen. Als sie sich weigerten, wurden Soldaten aufgerufen, die ohne Warnung das Feuer eröffneten. Fünf Gefangene blieben sofort tot, einer erlag eine Woche später seinen Wunden; zwei weitere Verwundete genasen wieder. Unter diesen acht Opfern waren vier Frauen.

Im selben Jahre erklärten die russischen Behörden, daß die Solowetzki-Inseln nicht mehr zur Unterbringung von politischen Geächteten, sondern nur noch für gewöhnliche Verbrecher dienen sollten. Aber selbst heute noch befinden sich wohl gegen hundert Sozialisten auf den Solowetzki-Inseln.

Törichtes Bolschewistengeschwätz.

Vandervelde gegen die antirussischen Einheitsfrontgerüchte.

Der Genfer Sonderberichterstatter des „Soz. Pressedienst" hat den belgischen Außenminister Vandervelde, der an den Beratungen der Sechsmächtekonferenz teilgenommen hat, u. a. befragt, **was von den Behauptungen über die angeblichen Vorbereitungen einer gegen Sowjetrußland gerichteten Einheitsfront zu halten sei.** Darauf hat Vandervelde erwidert:

„Behauptungen dieser Art stehen in direktem, schärfsten Widerspruch zu dem, was gesagt und angeregt worden ist. Der englische Außenminister Chamberlain hat unumwunden erklärt, daß seine Regierung nicht daran denke, die anderen Staaten Europas aufzufordern, etwa nun auch ihre Beziehungen zu Rußland abzubrechen. Der deutsche Außenminister, Dr. Stresemann, hat nicht minder unzweideutig darauf hingewiesen, daß es **Deutschlands Wunsch sei, seine Beziehungen zu Rußland aufrechtzuerhalten und auszubauen.** Dazu bemerkte Chamberlain, er hoffe, Deutschland werde damit mehr Glück haben als England. Briand hat betont, daß es sicherlich ein schwerer Irrtum wäre, irgend etwas zu tun, was die Lage verschärfen **könnte, und ich persönlich habe mich auf das allerdeutlichste in gleichem Sinne ausgesprochen.** Kurz, wir waren **alle einer Ansicht, daß es geradezu verhängnisvoll wäre für die friedliche Entwicklung Europas, wenn irgendeine Regierung auf den Gedanken verfiele, etwa wieder jene Methoden zu empfehlen, die zur Zeit der Denigin- und Wrangel-Expeditionen gang und gäbe waren.** Die Gestaltung der zukünftigen Beziehungen zwischen Sowjetrußland und den übrigen europäischen Kontinentalstaaten hängt von der Politik der Moskauer Regierung ab. Jedenfalls ist **alles, was man über die angebliche Bildung einer Kampffront gegen Rußland geschrieben und gesagt hat, den Tatsachen schroff widersprechend."**

Deutscher Reichstag.

Beamten-Heimstätten.

Berlin, 20. Juni. (Soz. Pressedienst.)

Der Reichstag überwies in seiner kurzen Sonnabendsitzung den sozialdemokratischen Antrag auf Einführung eines Nationalfeiertags am 11. August ohne Aussprache dem Rechtsausschuß. Dann folgte die zweite und dritte Beratung des Gesetzes über die Abtretung von Beamtenbezügen zum Heimstättenbau. Der Gesetzentwurf will für die Beamten, Geistlichen und Berufssoldaten, ferner für Ruhestandsbeamte und Hinterbliebene von Beamten im Wege des Bausparens eine neue Möglichkeit zur Schaffung von Heimstätten eröffnen. Die Beamten erhalten nach dem Entwurf das Recht, mit Zustimmung einer vom Reichsarbeitsministerium genehmigten Sparorganisation einen Teil ihrer Bezüge an von der Reichs- oder Landesregierung konzessioniertes, öffentlich-rechtliches Kreditinstitut oder gemeinnütziges Unternehmen abzutreten. Geplant ist, daß die abgetretenen Bezüge sogleich bei der Gehaltszahlung in Abzug gebracht und überwiesen werden. Um dem Gesetz zu einer möglichst großen praktischen Wirksamkeit zu verhelfen, erweitert es unter Beschränkung auf seinen Zweck die jetzt bestehende Abtretungs- und Pfändungsgrenze.

Den Ausschußbericht erstattete der sozialdemokratische Abgeordnete Rosmann, der dann auch als Fraktionsredner sprach. Er bedauerte, daß die sozialdemokratischen Verbesserungsanträge im Ausschuß nicht angenommen worden seien. Das Bestreben der Sozialdemokratie ging vor allem darauf, dem Beamten, wenn er in Not gerät und seine Bauabsicht nicht durchführen kann, den Zugriff auf sein aufgespartes Kapital zu ermöglichen. Ferner wollte die Sozialdemokratie keine Einschränkung des freien Verfügungsrechts über das Eigentum, das doch nur dann gerechtfertigt sei, wenn mit Hilfe öffentlicher Mittel eine solche Heimstätte geschaffen wird. Das aber trifft in diesem Falle nicht zu.

Der Wirtschaftsparteiler Lucke bezeichnete das Gesetz als unannehmbar, weil es nicht in die Zeit der wirtschaftlichen Not gehöre. Mit dem Heimstättenbau seien schlechte Erfahrungen gemacht worden. Auch der Kommunist Neddermeyer sprach gegen das Gesetz, weil den Beamten eine Gehaltserhöhung lieber sei. Das trifft sicher zu, aber ebenso ist Tatsache, daß alle Beamtenorganisationen für das Gesetz eingetreten sind. Das Gesetz wurde unter Ablehnung der sozialdemokratischen und kommunistischen Anträge angenommen.

Nächste Sitzung heute, Montag, 15 Uhr. Auf der Tagesordnung steht u. a. die erste Lesung des Schankstättengesetzes.

Bericht über Genf.

Berlin, 20. Juni. (Radiomeldung.)

Außenminister Dr. Stresemann ist am Montagmorgen von Genf nach Berlin zurückgekehrt. Nachmittags um 4 Uhr findet unter dem Vorsitz des Reichspräsidenten von Hindenburg ein Kabinettsrat statt, in dem der Außenminister über Genf berichten wird.

Renaudel vor seinen Wählern.

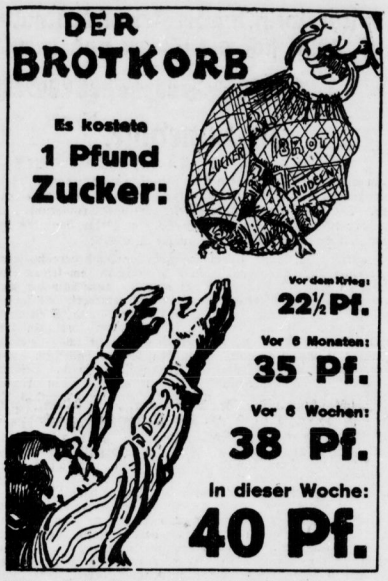
Paris, 20. Juni. (Radiomeldung.)

Der sozialistische Abgeordnete Renaudel, der kürzlich aus dem Vorstande der Partei ausstrat, suchte sich in einer Rede vor seinen Wählern in Toulon zu rechtfertigen. Er erklärte, man befinde sich bereits jetzt schon im vollen Wahlkampf. Die Lage für die Sozialistische Partei sei furchtbar. Der Sieg vom 11. Mai 1924 sei verlorengegangen, hauptsächlich wegen der Ohnmacht der Radikalen, die aber nicht allein schuldig seien. Auch die Sozialisten seien mitverantwortlich, denn sie hätten die Radikalen im Stich gelassen. Es gäbe nur ein einziges Mittel für die Linke, nämlich: Dem Land die volle Wahrheit zu sagen. Die Sozialistische Partei müsse den Ehrgeiz haben, wieder eine rein sozialistische Partei zu sein. Sie dürfe sich nicht ins Schlepptau der Kommunisten nehmen lassen. Eine Partei, die regieren wolle, könne sich nicht mit einer solchen Partei, wie der kommunistischen, verbünden.

Sozialistischer Wahlsieg in Paris.

Paris, 20. Juni. (Radiomeldung.

Bei der Stichwahl in einer Nachwahl zum Pariser Gemeinderat siegte der sozialistische Kandidat mit 6900 Stimmen gegenüber dem Vertreter des nationalen Blocks, der nur 5800 Stimmen erhielt. Im ersten Wahlgang hatte der Sozialist 4500 Stimmen, der kommunistische Kandidat 3000 Stimmen. Der Kommunist war dann zugunsten des Sozialisten zurückgetreten.



Wo bleibt der Zollabbau, Herr Volksernährungsminister?

„Cardillac" im Stadttheater.

Oper in drei Akten (vier Bildern) von Ferdinand Lion. / Musik von Paul Hindemith.

Nach monatelangen gewissenhaften Vorbereitungen ist gestern, Sonntag, Hindemiths Oper „Cardillac" im Stadttheater zur Aufführung gelangt. Die Erstaufführung dieses Werkes fand bekanntlich im Dresdener Opernhaus statt. Die Aufnahme durch die Kritik war sehr geteilt und Stimmen flammendster Begeisterung wechselten mit Urteilen schärfster Nichtachtung ab. Einige Kritiker, die sich den Kammermusiker Hindemith noch haben gefallen lassen, erklärten den Opernkomponisten für einen ganz unmusikalischen, langweiligen Kerl. Die Polyphonie, die man im Quartett, überhaupt in der Instrumentalmusik geduldet hatte, wenn auch nur lächelnd, erschien nunmehr im Opernfiel als ein Attentat auf die Vernunft des musikalischen Stils und als ein Komplott gegen das seit altersher geheiligte Recht der Harmonie.

Man durfte einigermaßen gespannt sein, wie das Hallesche Sonntagspublikum dieses Werk aufnehmen würde. Zunächst war die starke Besetzung der Ränge und des Parketts mit führenden künstlerischen Köpfen bekannter modernster Prägung auffallend, die dann auch den Ausschlag bei der Resonanz der Aufführung gegeben haben. Einleitend sei festgestellt, daß das Textbuch Lions (er hat es gearbeitet nach der berühmten Novelle E. T. A. Hoffmanns „Das Fräulein von Scuderi", deren Lektüre wir warm empfehlen) den Wünschen des Komponisten in hohem Maße entgegenkommt. Kinodramatische Steigerungen im besten Sinne und wirkliche Erhöhungen der Spannungsmomente schaffen dem Komponisten ein großartiges Fundament für seine polyphone Dynamik. Es wird sogar behauptet, daß Hindemith dem Textbuch an gewissen Stellen die von ihm gewünschte Form gegeben hat.

Doch nun zur Musik selbst. Zunächst sei festgestellt, daß das melodiöse Moment vom Komponisten in hervorragender, ja in einer für unsere modernste Opernliteratur beispiellos hervorragenden Form in den Vordergrund gestellt wird. Wer natürlich nach Melodien im Sinne Mozarts, Webers oder auch nur Wagners sucht, wird selbstverständlich enttäuscht sein. Die Hindemithsche Melodie ist mitunter nur eintaktig, aber sie ist von einer Energie der Linie, von einer Intensität des Ausdrucks, von einer faszinierenden Kraft, daß wir ihr in der neuen Opernliteratur auch beim besten Willen nichts an die Seite zu stellen vermögen. Es erscheint uns ausgeschlossen, einen melodiösen Satz aus der neuezen Opernliteratur namhaft zu machen, der so bedrückend zart und doch gleichzeitig seelisch so tief schneidet wie beispielsweise die den Cis-Dur-Dreiklang umschreibende nach Moll tendierende Kantilene, die folgenden Worten übergeigt ist: „Der Nachtwind weht um meine Lippen kühl." Wie Hindemith den auf dieses Gefühl gebauten Stimmklang durch die Polyphonie der Holzbläser unterstützt, koloriert und intensiviert, wie er beispielsweise die beiden Schlußtakte durch die Klarinetten nachzeichnen läßt, ist von so eigener musikalischer Wirkung, daß nur wahre Böswilligkeit oder aber die Unfähigkeit musikalischen Erlebens und Verstehens derartiger Ausdrucksfähigkeit die überragende Größe absprechen kann. Ob die melodiöse Polyphonie in den Stimmen, im Chor und im Orchester die allgemein musikalische Ausdrucksform der Zukunft sein wird, möchten wir dahingestellt sein lassen. Wir verhehlen auch keineswegs, daß wir einen leisen Zweifel darein setzen. Unzweifelhaft aber erscheint uns, daß sie gegebenenfalls ein hervorragendes Mittel zur Erzeugung dynamischer Steigerungen auf der Basis der polyphonen Melodienführung ist. Wir erinnern an die sieben Schlußtakte des zweiten Bildes mit den kataraktartig stürzenden Akkorden, wir erinnern aber vor allem an die in der Opernliteratur beispiellose Wirkung des Chores, der das Eindringen der Menge auf Cardillac begleitet. Wir gestehen, niemals ein stärkeres Klangerlebnis gehabt zu haben, als unter dem Eindruck dieser Akkordkomplexe und dieser immer gigantischer wuchtenden Synkopen.

Es ließ sich über die Musik noch unendlich viel sagen, über die Art, wie Hindemith aus der kompliziertesten Polyphonie der Melodien zum Unisono der Stimmen übergeht, wie er den Chor zeitweilig einstimmig in die Höhe steigen läßt, um besonders groß wirkende Eindrücke zu erzielen. Es ließe sich noch vieles sagen über die Wirkung der Polyphonie innerhalb der einzelnen Instrumentgattungen, über das entzückende Flötendoppelspiel, das die Pantomine zwischen der Dame und dem Kavalier illustriert. Aber zu allen diesen musikteoretisch, musikdramatisch und opernstilistisch außerordentlich interessanten Erörterungen fehlt uns im Augenblick leider Platz und Zeit. Wir beschränken uns darauf, zusammenfassend noch einmal festzustellen, daß die Polyphonie der Melodie, nach den Erfahrungen des gestrigen Tages (der stumpfwirkende Klavierauszug besagt sehr wenig) uns ein hervorragendes Mittel zur Steigerung musikalischen Ausdruckswillens scheint, daß sie der musikalischen Dynamik bisher unbekannte Ausdrucksmittel in die Hand gibt, daß die melodische Linie durch sie zum ersten Maße zur ungehinderten Entfaltung gelangt, und daß wahrscheinlich trotz der Schwierigkeiten des Partiestudiums die Zahl der Sänger, denen ganz neue Gelegenheiten für Stimmentfaltung geboten wird, in kurzer Frist sich erheblich vermehren wird. Mit dieser positiven Einstellung dürfte auch unsere Auffassung über die Hindemithsche Opernmusik genügend ausgedrückt sein.

Die Aufführung war eingehend vorbereitet. Generalmusikdirektor Band leitete sehr feinnervig, die Chöre funktionierten, das Orchester war sehr hingebend, und der Dirigent hatte die Genugtuung eines vollen künstlerischen Erfolges für die schwere Arbeit von Monaten.

Die Inszenierung durch den Oberspielleiter Roesler ließ kaum einen Wunsch offen. Auch er konnte sich am Schluß der Aufführung einen Sondererfolg holen.

Die Titelrolle sang Böhmer mit außerordentlich schöner Stimmentfaltung. Sein Spiel war den Anforderungen der Rolle angemessen. Erstaunt hat uns Rudolf Henze, der den Offizier gut sang und einige Töne in der Höhe entwickelte, die uns beträchtlichen Respekt abnötigten. Gertrud Clabes als Cardillacs Tochter produzierte ein außerordentlich schönes Falsett, war aber auch im Brustregister in allen Lagen von vorbildlicher Wirkung. Wassermann hatte die erforderliche Höhe und machte sich auch im Spiel vorteilhaft bemerkbar. Grete Welz als Gast in Vertretung behandelte ihr nicht geradezu überwältigend ausgiebiges Organ mit Geschick und mit sicherer Beherrschung der vorhandenen Mittel. Brink konnte stimmlich stärker sein, ebenso hätte Schütz nach unserer Auffassung eindringlicher gewirkt, wenn er, so scheint uns, seiner künstlerischen Aufgabe etwas sicherer gegenübergestanden hätte. Der Beifall der neuzeitlich musikalischen Gruppen im Zuschauerraum war sehr stark und sehr anhaltend. Es fehlte nicht an Begeisterung und nicht an Blumen. Sch.

Sommerfest der Freien Volksbühne.

Die Veranstaltung der Freien Volksbühne stand unter keinem guten Stern. Das regnerische Wetter hatte viele Mitglieder zurückgehalten, so daß der Garten, wo sich das Nachmittagsprogramm abwickelte, nur mäßig besetzt war. Ueber dem ganzen Fest lag dann auch eine frostige Stimmung, die mit dadurch herbeigeführt wurde, daß ein längeres Verweilen im Garten infolge der empfindlichen Kühle nicht angenehm war.

Nachmittag und Abend konzertierte das Görlach-Orchester. Es wartete mit einem bunten, aber gut ausgewählten Programm auf, das durch Gesangsvorträge eines Männer-Quartetts ergänzt wurde. Leider waren die Sänger durch das Wetter etwas indisponiert. Im kleinen Saal wurde durch Mitglieder des Stadttheaters eine kleine Komödie „Der Vetter aus Bremen" von Theodor Körner mehrmals aufgeführt. Das originelle Spiel erntete bei den jungen wie alten Zuschauern herzlichen Beifall. Im weitesten Maße kamen die Kinder zu ihrem Recht. Für Unterhaltung und Belustigung der kleinen Gäste hatte die Festleitung besonders reichlich gesorgt. Alles, was ein Kinderherz erfreuen kann, war vorhanden. Beim Luftballon-Wettfliegen und beim Kinder-Fackelzug erreichte die Begeisterung ihre Höhepunkte. Am Abend wurde im Garten ein Feuerwerk abgebrannt und in den Sälen tüchtig das Tanzbein geschwungen.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-170675262192706 20-14/fragment/page=0002

Unter Landesverratsanklage.

Berlin, 20. Juni. (Radiomeldung.)

Gegen die „Frankfurter Zeitung" ist ein Verfahren wegen Landesverrates eröffnet worden, der durch den Nachdruck von Auszügen aus der Denkschrift des Führers des Jungdeutschen Ordens, Mahraun, begangen sein soll.

Hakenkreuz-Rowdies.

Berlin, 20. Juni. (Radiomeldung.)

Schwere Ausschreitungen ließen sich während des Sonntags Horden von Nationalsozialisten in der weiteren Umgebung Berlins zuschulden kommen, so daß die Landjäger mehrfach gezwungen waren, die Berliner Polizei um Hilfe zu ersuchen. Die politischen Raufbolde belästigten überall Fußgänger und bedrohten die Wirte von Ausflugslokalen. Insgesamt wurden 28 Nationalsozialisten, meist aus dem Städtchen Fürstenwalde stammend, festgenommen.

Thronrede mit Hindernissen.

Eröffnung der Sobranje.

Sofia, 20. Juni. (Radiomeldung.)

Bei der zeremoniellen Sobranje-Eröffnung kam es zu einem erregten Zwischenfall. Als der König in der Thronrede von der Freiheit der Kammerwahlen sprach, erfolgte ein Zwischenruf des Sozialistenführers Sakasoff: „Das ganze Volk ist über die gewalttätigen Wahlen empört." Die Regierungsfraktion unterbrach Sakasoff mit Hurra-Rufen, worauf der Sozialist Luitscheff rief: „Damit ersticken Sie die Volksempörung nicht." Der König konnte erst nach mehrmaligem Aufgebieten die Thronrede fortsetzen. Die Thronredebedatten beginnen am Dienstag und dürften neue Zwischenfälle bringen.

„Keinerlei Akten vorhanden."

Im Femeausschuß des Reichstages wurde am Sonnabend die Untersuchung über die schwarze Reichswehr fortgesetzt. Oberst Bock, Oberst Schleicher und Hauptmann Kainech erklärten, daß im Reichswehrministerium keinerlei Akten über die Schwarze Reichswehr vorhanden seien. Ueber alle Fragen des Landes- und Grenzschutzes würden grundsätzlich schriftliche Aufzeichnungen nicht gemacht oder sofort vernichtet. Außerdem seien die Arbeitskommandos lediglich beim Wehrkreis III aufgezogen gewesen. Soweit Aufzeichnungen vorhanden waren, müßten sie beim Untersuchungsgericht in Kottbus vorhanden sein. Auf Grund mündlicher Vernehmungen sei eine Denkschrift über den Buchrucker-Putsch zusammengestellt worden. Auch Aktenstücke über Arbeitskommandos gäbe es nicht. Geldsammlungen, die erfolgt seien, gingen niemals über das Reichswehrministerium. Hauptmann Kainer, der Sachbearbeiter der Arbeitskommandos vom Wehrkreis III erklärte, über die Verhältnisse bei den Arbeitskommandos sei stets nur mündlich an das Reichswehrministerium berichtet worden. Die Vernichtung der Akten erfolgte auf Grund einer allgemeinen Anweisung, die im Jahre 1924 im Interesse der Landesverteidigung (!) erlassen wurde.

Nach der Vernehmung dieser drei Zeugen beschloß der Ausschuß, einen Bericht, der anläßlich des Kottbuser Femeordnprozesses an das Reichswehrministerium eingereicht wurde, anzufordern.

Reichsaußenminister Dr. Stresemann wird seinen Nobelpreisvortrag am 29. Juni in Norwegens Hauptstadt Oslo halten.

Das Befinden Briands. Ueber das Befinden des Außenministers Briand geben die ihn behandelnden Aerzte bekannt, daß seine Augenentzündung normal verlaufe, daß er jedoch die größte Ruhe beobachten müsse.

Payers Dank. Der Vizekanzler a. D. Friedrich Payer hat auf die Glückwünsche des Vorstandes der Deutschen Sozialdemokratie zu seinem 80. Geburtstage dem Genossen Hermann Müller folgendes erwidert: „Sie haben mir die herzlichen Glückwünsche des Vorstandes der Deutschen Sozialdemokratie zu meinem 80. Geburtstag übermittelt und mir damit eine wirkliche Freude gemacht. Sie wissen, welch großen Wert ich jederzeit darauf gelegt habe, als Parteimann und Mensch mit Ihnen und Ihren Freunden ein gutes Verhältnis zu erhalten, und ich freue mich, daß das gelungen ist. Mit freundlichsten Grüßen Ihr ergebener gez. Friedrich Payer."

Berlin—München—Wien

Die amerikanischen Flieger durch Großdeutschland.

Oesterreich begrüßt die Flieger mit der schwarzrotgoldenen Flagge.

Berlin, 20. Juni. (Radiomeldung.)

Zum Abflug der beiden Ozeanflieger Chamberlin und Levine hatte sich gestern auf dem Berliner Flugplatz eine größere Menschenmenge eingefunden. Erst um 10 Uhr morgens fanden sich die Flieger auf dem Flugplatz ein, wo der Start dann aber in kurzer Zeit erfolgte. Unter begeisterten Abschiedsgrüßen stieg die kleine „Columbia" auf und entschwand sehr rasch zusammen mit den Begleitflugzeugen. Bereits um 11.50 Uhr befanden sie sich über dem Flugplatz von Leipzig, wo die Columbia eine Schleife fuhr. Die bayerische Landesgrenze wurde bei Hof überflogen. Auf dem Funkwege wurde München genau über den Flug auf dem Laufenden gehalten.

Ueber die Ankunft in München und in Wien liegen uns folgende Meldungen vor.

München, 20. Juni. (Radiomeldung.)

Die um 10.30 Uhr in Berlin gestarteten Flieger trafen nach viereinhalbstündigem Flug gegen 3 Uhr auf dem Flugfeld Oberwiesenfeld ein. Nachdem zuvor schon aus Wien ein von der österreichischen Regierung entsandtes, mit einer großen schwarzrotgoldenen Fahne geschmücktes Flugzeug zum Empfang in München angekommen war. Bei der Landung der amerikanischen Flieger, die von ihren Frauen und zwei Flugzeugen der Lufthansa begleitet waren, **durchbrach die Menschenmenge die Polizeikette und umringte unter stürmischen Hurra-Rufen das Flugzeug.** Die offizielle Begrüßung erfolgte durch den amerikanischen Konsul in München, den Staatssekretär im Handelsministerium, von Welser und dem Münchener Oberbürgermeister. Daraufhin fand im Rathaus ein kurzer Empfang statt, bei dem Chamberlin mit einer Reihe Münchener Andenken beschenkt wurde. Darunter befand sich auch eine große amerikanische Flagge mit einer weißblauen Kordel **zum Aufziehen**, sowie das goldene Ehrenzeichen des bayerischen Automobilklubs und die goldene Ehrennadel des Deutschen Touringklubs. Die um das Rathaus versammelte Menschenmenge wurde von den beiden Fliegern vom Balkon des Rathauses aus begrüßt. Um 5.30 Uhr starteten die vier Flugzeuge nach Wien.

Wien, 20. Juni. (Radiomeldung.)

Um ½8 Uhr abends sind auf dem Flugplatz in Aspern die amerikanischen Flieger angekommen. **Trotz strömenden Regens hatte sich schon am Nachmittag eine riesige Menschenmenge angesammelt, die die Flieger erwartete.** Das eine Flugzeug, das die Amerikaner begleitete, war von der österreichischen Verkehrsgesellschaft, das andere von der Lufthansa. Es hatte sich eine größere Anzahl Persönlichkeiten zum Empfang der Flieger eingefunden, darunter der Handelsminister, der amerikanische Botschafter, der deutsche Gesandtschaftsrat, der Wiener Polizeipräsident und in Vertretung des Bürgermeisters Professor Tandler. Um 7.20 Uhr landete Chamberlin. **Er wurde von der Menge auf die Schultern gehoben, dann wurden ihm Blumensträuße gereicht.** Zuerst begrüßte ihn der Handelsminister, hierauf sprach Chamberlin einige Worte in englischer Sprache, dann sprachen noch der amerikanische Botschafter und Professor Tandler im Namen der Wiener Gemeindeverwaltung. Ehe die beiden Amerikaner ihre Autos bestiegen, wurde Chamberlin ein Glas Bier gereicht, das er auf das Wohl der Stadt Wien leerte. Die Polizei hatte einen großen Kreis um das Auto gezogen, um die Masse fernzuhalten.

Der Dank der Flieger an das deutsche Volk.

München, 20. Juni. (Radiomeldung.)

Von München aus richteten die beiden Flieger eine Dankeskundgebung an das deutsche Volk, in der sie für den Empfang in Deutschland und die zahlreichen Ehrungen ihren Dank aussprechen. **Nach ihrer Rückkehr nach Amerika würden sie in ihrer Heimat freudig berichten über den Empfang, der ihnen in Deutschland zuteil geworden ist.** Sie geben dann der Hoffnung Ausdruck, mit ihrem Ozeanflug **die Herzen der beiden Völker nähergebracht zu haben, worin sie ihre größte Befriedigung und die höchste Auszeichnung für ihren Flug sehen.** Die Kundgebung schließt: „Möge bald der Tag kommen, an dem wir einen deutschen Ozeanbezwinger in Amerika begrüßen können, damit schließlich unser aller Ziel, der Luftverkehr zwischen Europa und Amerika, sich bald verwirklichen läßt."

Mord oder Selbstmord?

Berlin, 20. Juni. (WTB.)

Der 36jährige Metallschleifer Rudolf Stein wurde Sonnabend nacht in seiner Wohnung in der Fruchtstraße mit Gas vergiftet tot aufgefunden. Stein, der eine längere Freiheitsstrafe zu verbüßen hat, war beurlaubt, um seine Scheidung einzuleiten und hätte am Montag in die Haft zurückkehren müssen. Die Mutter des Toten und sein Schwager behaupteten bei der Polizei, daß Frau Stein ihn vergiftet und eine Gasvergiftung nur vorgetäuscht habe. Frau Stein war, nachdem sie am Sonnabend noch von dem Selbstmord Anzeige erstattet hatte, verschwunden, im Laufe des Sonntags aber zurückgekehrt und ist vorläufig festgenommen worden. Die Leiche des Mannes wurde beschlagnahmt.

Eine zweite, später hier eingelaufene Radiomeldung besagt: In der Nacht zum Sonntag beging in Berlin der 36 Jahre alte Metallschleifer Rudolf Stein in seiner Wohnung Selbstmord durch Gasvergiftung. Stein, der gegenwärtig eine längere Gefängnisstrafe verbüßte, war auf eine Woche zur Durchführung seiner Scheidung beurlaubt worden. Am Montag sollte er wieder in die Strafanstalt zurückkehren. Seine Mutter und sein Schwager erstatteten nach seinem Tode Anzeige gegen seine Frau, die sie des Mordes an ihrem Ehemann beschuldigten. Die Nachforschungen der Kriminalpolizei bestätigten jedoch, daß Stein freiwillig aus dem Leben geschieden ist.

Die beiden amerikanischen Flieger mit ihren glücklich in Deutschland angekommenen Frauen.

Er kommt wieder.

Der „Wahre Jacob" der ab 1. Juli d. J. vom Verlag J. H. W. Dietz Nachf. erneut herausgegeben wird (Die 1. Nummer erscheint bekanntlich am 9. Juli) hat in der Witzblatt-Literatur Deutschlands eine bedeutsame Rolle gespielt. Sein Begründer Heinrich Dietz, dem eine erstaunliche Arbeitskraft neben dem Riesenwerk seines Lebens, der Begründung des wissenschaftlichen Zentralverlages und Buchvertriebes der deutschen Sozialdemokratie, noch die Betreuung eines der Satire, dem Humor und der Unterhaltung gewidmeten Blattes gestattete, verstand aus dem „Wahren Jacob" in einer Zeit, die die Witzblätter Deutschlands weit weg von der Seite des werktätigen, ringenden Volkes geführt hatte, eine Zeitschrift zu machen, die sofort zum Herzen des Volkes sprach. Geschickt wußte sich der 1887 herausgebrachte „Wahre Jacob" in den ersten Jahren seines Bestehens den Maschen des Ausnahmegesetzes zu entwinden; als das Schandgesetz fiel, wurde das Blatt schnell zu einem künstlerisch, literarisch und politisch wertvollen Faktor der deutschen Oeffentlichkeit. Viele Dichter, Schriftsteller und Zeichner, die später zu erstem Rang im geistigen Deutschland aufstiegen, haben sich im „Wahren Jacob" die Sporen verdient. Die Karikaturen-Revuen der großen Weltblätter widmeten den politischen und kulturkritischen Karikaturen des „Wahren Jacob" als Meinungsäußerungen des „anderen Deutschland" besondere Beachtung. Die Auflagenziffer stieg erstaunlich; als um die Jahrhundertwende das zweite Hunderttausend weit überschritten war, konnte Heinrich Dietz mit Genugtuung konstatieren, daß der „Wahre Jacob" eine Auflage erreicht habe, wie sie noch — mit einziger Ausnahme des Londoner „Punch" — kein europäisches Witzblatt erreicht hatte. Die Erträgnisse des „Wahren Jacob" kamen dem immer großartiger sich gestaltenden Ausbau der wissenschaftlichen Literatur der Sozialdemokratie zugute. Bis in seine letzten Tage hinein war Heinrich Dietz um die Ausgestaltung des „Wahren Jacob" bemüht, Krieg und Inflation jedoch führten zu einer zeitweiligen Einstellung des Blattes. Wenn jetzt der „Wahre Jacob" getreu den kulturellen Richtlinien seines Begründers, entsprechend den Verhältnissen von 1927 im 40. Jahrgang wieder ins Leben gerufen wird, schneidig in der Satire, flott im Humor, in der äußeren Ausstattung gemäß dem Grundsatz, daß das Beste gerade gut genug ist für die Arbeiterschaft, hervorragend und erstrangig, so wird er, an Stelle von „Lachen Links" treiend, die Sympathien aller derer für sich haben, die den Wert der politischen Satire begriffen haben und die das Lachen in ernster Zeit nicht zu verlernen gewillt sind.

Grüne Bühne, Festspiele im Harzer Bergtheater. Direktor Erich Pabst hat für die Festspiele, die am 9. Juli mit den Nibelungen beginnen, die Darstellerschaft zusammengestellt, unter denen sich viele Namen vom vorigen Jahre befinden. Dem Ensemble gehören unter anderem an: Lothar Mühthel, Traugott Müller, Gerhard Bienert, Hermann Rahens, Fritz Genschow, Hans Schultze, Franz Stein, Werner Kepich, Hans Deppe, Wolf Weyrauch, Fritz Gildemeister, Rudolf Fernau, Otto Eduard Hasse, Karin Evans, Alice Treff, Frigga Braut, Dorothea Thies, Charlotte Kühlmann, Lotte Frank. Fast alle Darsteller kommen von den Berliner Bühnen.

Russische Naturforscherwoche in Berlin. In der Aula der Berliner Universität fand am Sonntag ein feierlicher Empfang von 20 russischen Gelehrten statt, die in Berlin eine russische Naturforscherwoche veranstalten. Ansprachen hielten u. a. Kultusminister Becker, Botschafter Krestinski, Rektor Triepel und vor allem der Führer der russischen Delegation, Volkskommissar Semaschkow, der angesichts der dunklen Wolken über Europa betonte, daß der Friede notwendig sei für das Gedeihen der Wissenschaft zum Wohle der Völker und seine Rede schloß: „Es blühe die Wissenschaft, es wachse der Friede."

Jahreskonferenz der Philologen der Provinz Sachsen. Der Philologenverband der Provinz Sachsen hielt am Sonnabend und Sonntag seine stark besuchte Hauptversammlung ab. In der achtstündigen Vertretersitzung, die sich mit den Fragen der Besoldung, der Oberstudienräte, der Anstellung der Assessoren usw. beschäftigte, wurde der Vorstand mit Studienrat Ismer (Magdeburg) an der Spitze vorschlagsgemäß wiedergewählt. Nach einem Begrüßungsabend am Sonnabend brachte der Sonntagvormittag die 43. Hauptversammlung, der Vertreter der Behörden, des Deutschen Philologenverbandes, der Bruderverbände usw. zahlreich beiwohnten. Nach Begrüßungsansprachen hielt Universitätsprofessor Dr. Stieve (Halle) einen Vortrag über die Bedeutung der Leibesübungen für die heranwachsende Jugend, der das aktuelle Thema vom wissenschaftlichen Standpunkt aus behandelte. Den zweiten Vortrag hielt Universitätsprofessor Geheimrat Dr. Voretzsch (Halle) über „Das Frankreich von heute". Der Redner entwarf ein interessantes Bild von der gegenwärtigen wirtschaftlichen, kulturellen und geistigen Lage Frankreichs.

Ein Maler saß am Weg und bemühte sich, die bunte Landschaft im Aquarell festzuhalten. Zwei Strolche standen hinter ihm und beobachteten ihn eine Zeitlang schweigend. Dann sagte der eine zum andern im Tone tiefsten Bedauerns: „Ist doch schrecklich, noch vor kurzer Zeit war das so ein schönes Stück weißes Papier!"

*

„Jimmy," sagt der Lehrer, „was braucht man am nötigsten auf dem Lebensweg, wenn man eine große Laufbahn einschlagen will?" — „Schuhe," meint Jimmy treuherzig.

Deutsche Schiffe in Brand.

Auf dem Linienschiff „Elsaß", das sich gegenwärtig im Kieler Hafen befindet, brach in der Nacht zum Sonnabend im Raum der Funkentelegraphie ein Brand aus, der allerdings rasch gelöscht werden konnte. Als Entstehungsursache wird Blitzschlag vermutet, da nachts ein außerordentlich **schweres Gewitter über Kiel ging, durch das auch die gesamte Lichtversorgung der Stadt lahmgelegt wurde.**

Im Hafen von Amsterdam brach auf dem deutschen Dampfer „Essen" ein Brand aus, als mit der Löschung seiner Kopraladung begonnen wurde. Zahlreiche Züge der Feuerwehr waren stundenlang tätig, ehe sie des Feuers Herr werden konnten.

Berufung von Frau Kolomat.

Der Verteidiger der Frau Kolomat, Rechtsanwalt Dr. Hertel, hat gegen das Urteil im Bremer Kuppeleiprozeß Berufung eingelegt.

Verurteilung eines Bigamisten.

Vor einem Berliner Schöffengericht hatte sich Fritz Wilhelm Schulze wegen Bigamie zu verantworten. Nach einem Ausbruch aus der Strafanstalt, wo er eine längere Strafe abzusitzen hatte, trennte er sich von seiner Ehefrau, die ihn nicht aufnehmen wollte und zog seiner Wege. Auf seinen Kreuz- und Querfahrten lernte er eine andere Frau kennen, mit der er sich kurzer Hand verheiratete. Schließlich kamen ihm die Behörden auf die Spur und auch der Tatbestand seiner Doppelehe kam heraus. Aus beiden Ehen sind Kinder vorhanden. Während die erste Frau als Zeugin bekundete, es sei nicht mit ihm auszukommen gewesen, war die zweite, von seinen „Mucken" abgesehen, im allgemeinen mit ihm zufrieden. Das Urteil lautete auf sieben Monate Gefängnis.

Schweres Paddelbootunglück.

Duisburg, 20. Juni. (WTB.)

Sonnabend abend gegen 6 Uhr kenterte auf dem Rhein in der Nähe der Hagenfelder Brücke ein mit drei jungen Leuten besetztes Paddelboot, wahrscheinlich infolge des hohen Wellenschlages. Während es einem Insassen gelang, sich durch Schwimmen zu retten, **ertranken die beiden anderen, ehe Hilfe zur Stelle war.**

Wieder ein Kassenbote überfallen. In Spandau wurde ein achtzehnjähriger Lehrling, der 1700 Mark bei einer Bank einzahlen sollte beim Betreten des Bankgebäudes von zwei jungen Burschen überfallen, die ihn mit einem stumpfen Instrument niederschlugen. Geistesgegenwärtig hielt jedoch der Ueberfallene die Tasche mit dem Gelde fest und schrie um Hilfe. Eine große Menschenmenge und mehrere Polizeibeamte verfolgten die Täter, die bald eingeholt und festgenommen werden konnten.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-170675262192706 20-14/fragment/page=0003

15 Jahre Zuchthaus.

Leipzig, 18. Juni. (Eig. Drahtbericht.)

Der fünfte Straffenat des Reichsgerichts fällte am Sonnabend nach zweistündiger Beratung im Prozeß Stichelmann folgendes Urteil: Der Angeklagte Stichelmann wird wegen Vergehens gegen die §§ 89 und 90 Abs. 5 des Strafgesetzbuches zu 15 Jahren Zuchthaus und 10 Jahren Ehrverlust verurteilt. Die Begründung stellt fest, daß die Tat Stichelmanns besonders gemeingefährlich gewesen sei, da er drei Reichsdeutsche den Franzosen ausgeliefert und diese wirtschaftlich und gesundheitlich aufs schwerste geschädigt habe. Das Gericht habe Milde nicht walten lassen können, da die Tat als besonders verwerflich anzusehen sei. Es hätte demnach zu dieser hohen Zuchthausstrafe kommen müssen. Die als Zeugen geladenen damaligen deutschen Kundschafter Eichhorn, Kirch und Six sagten aus, sie hätten in der Nacht zum 17. Juni 1919 in Frankfurt a. M. Aufenthalt genommen. Sie hätten wichtige Nachrichten von einer Berliner amtlichen Stelle bei sich gehabt, als sie von Stichelmann verhaftet und in einem Auto zu den Franzosen geschleppt worden wären. Während der Fahrt habe Stichelmann ihnen den Befehl gegeben, nicht zu flüchten, sonst würden sie erschossen. Als Stichelmann sie den Franzosen übergeben hatte, wäre er von einem französischen Offizier bezahlt worden. Unter dem höhnischen Zuruf: „So habe ich euch 15 Jahre Zuchthaus besorgt", habe er sich von ihnen verabschiedet. Sie seien durch die erlittene Freiheitsstrafe schwer gesundheitlich und wirtschaftlich geschädigt worden.

Der Reichsanwalt bezeichnete die Tat Stichelmanns als eine der verwerflichsten der letzten Jahre. Er habe drei Reichsdeutsche, die für den deutschen Nachrichtendienst tätig waren, den Franzosen gegen Entgelt ausgeliefert und diese wirtschaftlich und gesundheitlich schwer geschädigt. Der Angeklagte Stichelmann wandte sich in seinem Schlußwort in schärfster Weise gegen den Antrag des Reichsanwaltes. Er wäre sich seiner Schuld bewußt und es wäre ungeheuerlich, wenn ihn das Gericht durch solche schwere Zuchthausstrafe moralisch und körperlich vernichten wolle. Noch heute stehe er zu seinen Taten. Wenn er damals die drei deutschen Spione, die sich betrunken in Frankfurt herumgetrieben hätten, verhaften ließ, so wäre das sein gutes Recht gewesen. Das Gericht habe seine Taten von damals nicht gewürdigt. Er habe manches Gute für die Frankfurter Einwohner getan. Mit Empörung rief er in den Saal: „Es ist eine Lüge, ich habe von den Franzosen kein Geld für meine Dienste erhalten!"

Eine Berliner Zellstoffabrik in Flammen. Auf der Halbinsel Eiswerder bei Spandau brach am Sonnabendmorgen 6 Uhr in den Anlagen einer Gesellschaft für Zellstoff-Fabrikation und Maschinenbau ein Großfeuer aus, zu dessen Bekämpfung mehrere Züge der Feuerwehr bis mittags beschäftigt waren. Die großen Lagerbestände wurden ein Opfer der Flammen, der Schaden ist sehr groß. Das Feuer ist wahrscheinlich dadurch entstanden, daß infolge des heftigen Gewitters, das über Berlin ging, an einem Telephonapparat Funkenentladungen zustande kamen, durch die ein Papierkorb Feuer fing.

Einweihung des Nürburg-Ringes. Die neue deutsche Automobil-Renn- und Prüfungsstraße, der sogenannte Nürburg-Ring in der Eifel, wurde am Sonnabend in Gegenwart des Reichsverkehrsministers, des preußischen Wohlfahrtsministers und des Oberpräsidenten der Rheinprovinz feierlich eröffnet und durch ein internationales Rennen in Betrieb genommen.

Opfer eines Blindgängers. In Sagunt (Spanien) spielten Kinder auf der Straße mit einer Granate, die bei Schießübungen nicht krepiert war. Dabei explodierte das Geschoß und vier Kinder wurden sofort getötet und mehrere andere schwer verletzt.

Kirchenräuber in Prag. In die Heilige Dreifaltigkeitskirche in Prag brachen Einbrecher nachts ein und raubten zahlreiche kostbare Meßgeräte. Von der Reliquie des Heiligen Prosper entwendeten sie den rechten Zeigefinger. Von einem Marienbild raubten sie die Krone und Perlenkette von großem Werte.

Schweres Bootsunglück. Freitag nacht holte der Wachtmann eines im Hamburger Hafen liegenden englischen Dampfers fünf Männer und eine Frau eines anderen Dampfers mit einem Boot über. Kurz vor dem Dampfer drehte das Fahrzeug und kippte um. Die sieben Insassen stürzten ins Wasser. Während es fünf Männern gelang sich zu retten, ertrank ein Ingenieur und dessen Frau.

Bandenüberfälle bei Berlin. Seit einigen Tagen werden der Berliner Vorort Erkner sowie die benachbarten Ortschaften Grünheide und Alt-Buchhorst von einer Einbrecherkolonne heimgesucht, die mit größter Dreistigkeit ans Werk geht. Die Verbrecher sind mit Pistolen ausgerüstet. In der Nacht zum Sonntag stellten vier Räuber einen Bankbeamten, der sie nach einem Einbruch verfolgte, mit vorgehaltenem Revolver, fesselten und knebelten ihn und schleppten den Hilflosen in den Wald. Sie entkamen in den dichten Forst. Die Landjägerei hat auf Grund dieser Vorfälle den Sicherheitsdienst in der ganzen Gegend verstärkt.

Vereins-Kalender

der SPD., freien Gewerkschaften, geselligen Vereine sowie der sozialist. Frauenzusammenkünfte im Bezirk Halle-Merseburg

Sekretariat der SPD. Halle, Harz 42/44. Hofgebäude 2 Tr. Fernruf 1029.

Halle

Arbeiter-Wohlfahrt. Mittwoch, den 22. Juni, abends 8.30 Uhr, im „Gewerkschaftshaus" Versammlung.

Aus dem Bezirk

Ammendorf. Dienstag, den 21. Juni, abends 8 Uhr, im „Elstertal" Mitgliederversammlung. Referent Genosse Schamburg (Halle). Bericht über den Parteitag. Das Erscheinen aller Genossen und Genossinnen ist daher Pflicht.

Sangerhausen. Freitag, den 24. Juni, abends 8 Uhr, im „Bernfrug" Mitgliederversammlung. Tagesordnung: 1. Bericht vom Parteitag (Genosse Peters); 2. Festlegung des geplanten Ausflugs; 3. Verschiedenes. Ein zahlreiches Erscheinen der Mitglieder wird erwartet.

Reichs-Banner Schwarz-Rot-Gold

(Bund der republikanischen Kriegsteilnehmer)

Ortsgruppe Halle

Montag, den 20. Juni, abends 8 Uhr, Funktionäre, Unterführer und aktive Kameraden zum Führerabend im „Hardenberg-Kasino".

Spielleute heute abend pünktlich 7 Uhr in Zivil mit Instrumenten.

Sonntag, den 26. Juni, vormittags 1/28 Uhr, trifft sich die Ortsgruppe zum Abmarsch im Hofe des Gewerkschaftshauses. Spielleute, Fahnen zur Stelle. Bundeskleidung.

Jungreichsbanner. Die Kameraden treffen sich Sonntag, den 26. Juni, morgens 1/28 Uhr, im Hofe des Gewerkschaftshauses.

Infolge Abwesenheit des Kam. Klemich müssen die Bürostunden Mittwoch, 22. Juni, 29. Juni und 6. Juli ausfallen.

Sonstige Vereine

Wir machen die verehrlichen Vereine und Organisationen darauf aufmerksam, daß der Vereinskalender nur zu den Zwecken benutzt werden kann, wozu er geschaffen ist, nämlich zur Veröffentlichung von Sitzungen, Versammlungen u. organisatorischen Fragen. Tagegen müssen Veröffentlichungen von Festlichkeiten als Inserat aufgegeben werden.

Es ist Tatsache

dass Seefische

jetzt ebenso lebendfrisch, ja noch fetter und zarter sind, als im Winter. Dafür bürgt auch der Name

3650

Gr. Ulrichstraße 58 u. Reileck.

Aus **Dienstag früh** eintreffendem Kühlwaggon:

Seelachs ohne Kopf	℔	**23** ₰
Kabeljau ohne Kopf	℔	**25** ₰
Karbonaden bratfertig	℔	40 ₰
Filet ohne Haut und Gräten von Kabeljau	℔	50 ₰
Schellfisch ohne Kopf	℔	40 ₰
Rotzungen mittel	℔	40 ₰
Bratschollen	℔	38 ₰
Steinbutt unter 1 Pfund	℔	45 ₰
Steinbutt 1—1½ Pfd.	℔	75 ₰

Alleander. Seefische ebenfalls preiswert.

Besonders billig:

Riesenlachsheringe fett, zart, eine Delikatesse	Stück	**20** ₰
Sprotten	½ ℔	25 ₰
Seeaal ohne Haut	¼ ℔	25 ₰

Neue Matjesheringe

wieder fetter und zarter

Stück 30 25 20 **15** u. **10** ₰

Ufa-Theater Leipziger Straße

Morgen, Dienstag, 2 Erstaufführungen:

Von Spürhunden verfolgt

mit

Rin-Tin-Tin

Dieser Film zeigt den deutschen Schäferhund in einer seiner besten Leistungen.

Die Waise von Lowood

Nach dem weltberühmten Roman von Currer Bell mit Evelyn Holt und Olaf Fönss.

Die 18jährige bildschöne Evelyn Holt bietet als Waise eine künstlerische Leistung, die wohl als unübertrefflich angesprochen werden darf. Der Film selbst bedeutet einen Triumph für die deutsche Filmkunst.

Beginn 4 Uhr, Abendvorstellung pünktlich 8 Uhr.

Ufa-Theater Alte Promenade

Täglich unter heller Begeisterung und mit großem Erfolg

Prinz Louis Ferdinand

Eines deutschen Helden Schicksalsweg.

Stadt-Theater

Heute 3653

Montag 8 Uhr: **Madame Butterfly**

Dienstag 8 Uhr: **Cardillac**

Walhalla

Telephon 28385

Täglich 8 Uhr

Der Riesenerfolg

Die lustige Witwe

Operette in 3 Akten von Franz Lehar mit

Lydia Petry und **Hans Forstner**

in den Hauptrollen

Gewöhnliche Preise

Alfred Koch

Landwehrstr. 7.

Uhren, Gold- u. Silberwaren.

Reparatur-Werkstatt.

Malerleitern

Stufenleitern

Anlegeleitern

alle Größen am Lager und billigst. Berechnung

Gebr. Gruneberg,

Geiststraße 41.

Unsere Leser

werden hierdurch gebeten, bei ihren Einkäufen und beim Besuch von Veranstaltungen nur die Inserenten unserer Zeitung zu berücksichtigen!

Großfeuer in Halle!

Sportplatz am Zoo in Flammen!

● **Richard Wölfert (München)** ●

Der deutsche Feuerwerker

Der Weltmeister der Pyrotechnik mit seinem

Riesen-Kunst-Feuerwerk

am **Mittwoch**, den **22. Juni**, bei ungünstiger Witterung am **Donnerstag**, den **23. Juni**. Noch nie gesehene Höchstleistungen pyrotechnischen Könnens.

30 pyrotechnische Schlagernummern.

Am Schluß die Seeschlacht am Skagerrak.

Ein unerhörtes überwältigendes Schauspiel.

Konzert der gesamten Bergkapelle. Straßenbahnsonderwagen

Beginn des Konzertes 7 Uhr, des Feuerwerks **9.15** Uhr.

Preise der Plätze: Stehplatz 1,— Mk., Sitzplatz 2,— Mk., Tribüne 3,00 Mk., Kinder und Erwerbslose (nur mit Ausweis) die Hälfte. — Vorverkauf bei: Zigarrengeschäft Schloßmann, Poststraße 1, Ecke Leipziger Str., Ala Haasenstein & Vogler, Große Ulrichstraße 63, 1, Zigarrengeschäft J. L. Heise, Reileck.

Zur Beachtung! Geboten wird ein Parterre-Feuerwerk von bisher ungekanntem Ausmaße, aber nur innerhalb des Platzes sichtbar.

Bad Wittekind

Dienstag, den 21. Juni, früh 3/4 7, nachm. 4 und abends 8 Uhr:

Konzerte

des Hallischen Symphonie-Orchesters

Leitung Benno Platz

Mittwoch, den 22. Juni, 3/4 7 Uhr:

Symphonische Morgenmusik

Solistin Margit Lanyi (Budapest), Violine

4 Uhr:

Nachm.-Konzert

8 Uhr:

Abend-Konzert

des Hallischen Symphonie-Orchesters

Leitung Benno Platz. Im Abend-Konzert Mitwirkung v. Dr. Friedrich Viol (Halle), Bariton. **Im Saal Tanz** (für Abonnenten frei). 3661

Mittwoch, den 6. Juli:

Brunnenfest

Zoologischer Garten

Dienstag, den 21. Juni, nachm. 1/24 Uhr:

Kinderfest

unter **Onkel Mühles Leitung.**

Eintritt: Erwachsene 50 Pfg., Kinder 25 Pfg., für Abonnenten frei. 3662

Kleine Anzeigen haben hier grossen Erfolg!

Volkspark

Morgen, Dienstag, abend 8 Uhr:

8. Sommerkonzert

(Deutscher Meister-Abend)

Verstärktes Orchester 3652

Eintritt 50 Pfg. Eintritt 50 Pfg.

Konsumverein Teutschenthal und Umg.

e. G. m. b. H.

Wir suchen zum sofortigen Antritt einen

tüchtig. Lagerhalter

Ausführliche Bewerbungen unter Angabe des Umfanges in der Genossenschaft sind bis zum 24. Juni an die Verwaltung zu richten.

Der Aufsichtsrat.

3655 **J. Geßler, Vorsitzender.**

Die Frucht, der notwendige Reisebegleiter.

Der regelmäßige Genuß frischer Früchte zeitigt den natürlichen Aberwillen gegen scharfe Würzung der Speisen und gegen den Mißbrauch des Alkohols. An sich ein vorzügliches Nährmittel ist die Frucht gleichzeitig ein Schutzwall gegen die den Magen schädigenden Wirkungen des leider fast immer zu schweren Speisezetteln. Die ungewohnte Gasthauskost während der Reisezeit verlangt ganz besonders eine ständige Regulierung durch die Frucht.

Esst mehr Früchte, und Ihr bleibt gesund!

Täglicher Genuß frischer Früchte ist kein Luxus, sondern Notwendigkeit. Frische Früchte gibt es zu jeder Jahreszeit.

Das Fruchtkochbuch ist zum Preise von 25 Pfg. in allen Buchhandlungen zu haben.

Zitronenwasser, bereitet aus frischen Früchten, ist das Getränk des Touristen.

3647

Genossen! Werbt neue Leser!

Amtliche Bekanntmachungen

Eisleben

Stadtverordnetenversammlung am Mittwoch, dem 22. Juni, und Donnerstag, dem 23. Juni, nachm. 5 Uhr, im Stadtverordnetensitzungssaale.

I. Oeffentliche Sitzung.

1. Mitteilungen.
2. Wahl der Mitglieder in den Gesamtschulausschuß für die höheren Schulen.
3. Wahl eines Mitgliedes in den Ausschuß für die Prämien- und Stipendienstiftung ehemaliger Oberrealschüler.
4. Wahl von zwei Mitgliedern in den Schulvorstand der kaufmännischen Berufsschule.
5. Wahl der Mitglieder in das Kuratorium der Bindseilschen Bücherei.
6. Wahl von Mitgliedern in das Kuratorium der Hanfstiftung.
7. Wahl eines Vorstandsmitgliedes für die Stadtsparkasse.
8. Eingabe des Zentralverbandes der Invaliden und Witwen, betr. die Mietverhältnisse bei der Mansfeld A.-G.
9. Eingabe eines Hauseigentümers, betr. Wasserverbrauch.
10. Bewilligung eines Betrages zur Beschaffung von Ehrenpreisen zur Förderung von Turnen und Sport.
11. Haushaltspläne der städtischen Kassen für 1927 und Festsetzung der Steuerzuschläge für 1927.

II. Geschlossene Sitzung.

1. Umzugskostenbewilligung.
2. Eingabe eines ehemaligen städt. Arbeiters auf Unterstützung oder Ruhelohn.
3. Eingabe eines ehemaligen städt. Gärtners, betr. seine Entlassung.
4. Liste der niedergeschlagenen Forderungen.

Eisleben, den 18. Juni 1927.

Der Stadtverordnetenvorsteher.

3654 **Mehliß.**

Halle

In wenigen Wochen wird eine neuzeitliche Müllabfuhr durchgeführt werden. Die städtischen Körperschaften haben die Einrichtung eines Betriebes beschlossen, durch den im Gegensatz zu dem bisherigen Verfahren das Hausmüll in gesundheitlich einwandfreier Weise eingesammelt und aus der Stadt entfernt werden wird. Er umfaßt zunächst die Abfuhr aus den städtischen Gebäuden, ferner werden ihm alle Neubauten zwangsweise angeschlossen. Außerdem steht es jedem Grundstückseigentümer frei, sein Grundstück der städtischen Müllabfuhr anzugliedern.

Die Stadt wird in den angeschlossenen Grundstücken je nach Bedarf eine oder mehrere verzinkte, offene Mülltonnen aufstellen, die mit einem dichtschließenden Deckel ausgerüstet, das Müll geruchfrei und vor Ratten und Ungeziefer sicher in sich aufnehmen. Vollkommener Abschluß des Mülls ist das beste Mittel zur Bekämpfung der Ratten-, Mücken- und Fliegenplage, der Staub- und Geruchsbelästigung.

Zur Abholung des Mülls wird wöchentlich zweimal an gewohnten Tagen und zur gewohnten Stunde der motorisch betriebene Tonnensammelzug vorfahren. Die Begleitmannschaft nimmt eine leere Tonne vom Wagen und stellt sie im Hofe auf. Die alte gefüllte Tonne nimmt der Wagen mit fort, ohne daß sie innerhalb der Stadt auch nur einmal geöffnet zu werden brauchte. Die erstmalige Beschaffung einer 110 Liter fassenden Tonne kostet 18,50 RM. Für die einmalige Abholung ist 0,47 RM. zu bezahlen. In diesem Betrage sind die Unterhaltungs- und Erneuerungskosten für die Tonnen enthalten. Das Verfahren ist deshalb trotz seiner wesentlichen Vorzüge nicht teurer als die veraltete Abfuhr aus Aschegruben. Auch gewerbliche Abfälle werden von der städtischen Müllabfuhr auf Anruf und besondere Vereinbarung entfernt werden.

Wir bitten, Anmeldungen zum freiwilligen Anschluß an die städtische Müllabfuhr unter Angabe der Bewohnerzahl des betreffenden Grundstückes bis zum 15. Juli an die Tiefbauverwaltung, Wagegebäude 1. Stock, Zim. 23, zu richten.

Halle, den 15. Juni 1927. 3649

Der Magistrat.

(Straßenreinigung und Fuhrpark.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-170675262192706 20-14/fragment/page=0004

Halles drittes Rathaus.

Errichtung eines Verwaltungsgebäudes in der Rathausstraße.

Der Magistrat hat der Stadtverordnetenversammlung eine Vorlage zugehen lassen, die im Rahmen des großen Arbeitsbeschaffungsprogramms die Errichtung eines sechs Stockwerke hohen städtischen Dienstgebäudes in dem Raume hinter dem Rathaus, dem Jena-Stift in der Rathausstraße und dem Kleinen Sandberg vorsieht.

Die Notwendigkeit der Errichtung des Hochbaues in unmittelbarster Nähe des Marktplatzes begründet der Magistrat damit, daß die Stadtverwaltung außer dem alten Rathaus und dem Waggegebäude keine geeigneten zusammenhängenden Verwaltungsräume besitzt, vielmehr ihre Dienststellen in einer Reihe von teilweise nicht einmal baulich zusammenhängenden Gebäuden nach Lage und Umfang vollkommen unzulänglich untergebracht hat. Für einzelne Dienststellen mußten sogar Schulräume herangezogen werden, die wiederum dringend von der Schulverwaltung für ihre eigenen Zwecke gebraucht werden.

Schon vor mehr als 20 Jahren sind die ersten Pläne zur Errichtung eines städtischen Dienstgebäudes aufgestellt worden, und es ist zur Ermöglichung der Durchführung der Pläne eine ganze Reihe von Grundstücken in der Rathausstraße und dem Kleinen Sandberg angekauft worden. Da während des Krieges nur zerstört und nicht aufgebaut wurde, sind geradezu unhaltbare Verhältnisse entstanden, die auf nunmehr beschleunigte Durchführung der Pläne drängen. Denn: Das Nahrungsmittelunterschuchungsamt im staatlichen Polizeigebäude muß seine Räume aufgeben, weil die Polizeiverwaltung Anspruch darauf erhebt. Die städtische Baupolizeiverwaltung ist in der Talamtschule untergebracht und muß ihre Räume der Berufsschule zur Verfügung stellen, ebenso das in demselben Gebäude untergebrachte Arbeitsamt. Die Kommunalbank ist in ganz unzulänglicher Weise in den Räumen der Sparkasse eingebaut worden, so daß Abhilfe geschaffen werden muß. Das Hochbauamt ist durch die Ausdehnung der Fürsorgeämter im Laufe der Jahre so sehr zusammengedrängt worden, daß die Räue nicht mehr ausreichen, während die Fürsorgeämter selbst an großem Platzmangel leiden. Das Tiefbauamt reicht mit dem ihm im Wagegebäude unter Hinzuziehung von unzulänglichen Dachräumen zur Verfügung stehenden Platz in keiner Weise aus. Die Steuerkasse und die Steuerverwaltung sind in dem alten Sparkassengebäude nur behelfsmäßig untergebracht, und die Tatsache, daß die Steuerkasse und die Stadthauptkasse in verschiedenen Gebäuden sind, fordert dringend eine Aenderung.

Diese Verhältnisse ließen den Entschluß reifen, mit dem seit über 20 Jahren geplanten Neubau eines städtischen Verwaltungsgebäudes nunmehr einen Anfang zu machen. Es ist beabsichtigt, zunächst den Teil zwischen dem Rathaus und dem Jenastift auszuführen und darin diejenigen Dienststellen unterzubringen, deren Geschäftsbetriebe infolge der dauernden gegenseitigen Zusammenarbeit unter dem heutigen Zustand am meisten leiden. Wegen der großen Zahl der erforderlichen Amtsräume mußte das zur Verfügung stehende Grundstück soweit als möglich ausgenutzt werden, und zwar sowohl in der Grundfläche als auch der Höhe nach. Es ergab sich die Notwendigkeit, die Flure zum größten Teil beiderseitig mit Amtsräumen zu besetzen und es blieb außer einem Lichthof noch ein geräumiger, etwa 20 bis 25 Meter großer Hauptlhof in der Mitte frei, der aber im Erdgeschoß mit Glas überdeckt und für die Zwecke der Kommunalbank ausgebaut ist. Zur Unterbringung der erwähnten Dienststellen waren sechs Stockwerke nötig. Trotzdem ist das Gebäude nur gerade so hoch, daß es vom Marktplatz aus nicht über die Dachfirst des Rathauses hinausragt. Die Kosten sollen 2,2 Millionen betragen und der Anleihe entnommen werden.

In der Magistratsvorlage heißt es, daß der jetzt zur Durchführung gelangende Plan bereits vor 20 Jahren aufgestellt worden ist. Es ist also durchaus die Tradition gewahrt, daß größere Bauten, wie Schwimmbad usw. in Halle erst nach jahrzehntelangen Erwägungen spruchreif werden.

Der Tag des Herrn Seydel.

Heute nachmittag um 5 Uhr pünktlich werden die Herren vom „Ordnungs"-Block im Stadthaussaale ihren Seydel zum Bürgermeister wiederwählen. An dieser Tatsache ist nicht zu rütteln, so unglaublich sie für den Durchschnittsbürger auch sein mag. Die Seydel-Enthusiasten wissen zwar, daß die Rolle, die unser Finanzdezernent beim Stadtbankfiasko gespielt hat, einen sehr peinlichen Eindruck hervorgerufen hat, und daß es nach den Debatten im Stadtparlament wohl keinen normal denkenden Menschen in Halle gegeben hat, der an die Möglichkeit einer weiteren Amtstätigkeit des Bürgermeisters gedacht hat. Das muß sogar der „General-Anzeiger", das Sprachrohr des demokratischen Flügels des Besitzbürgerblocks, zugeben. Die Verantwortung wird aber nichtsdestoweniger dem Ordnungsblock zugeschoben, mit der Hoffnung, daß die weitere Amtsführung des Bürgermeisters die nicht leichte Entscheidung rechtfertigen möge. Die „Allgemeine Zeitung" knüpft an ihre Meldung von der beabsichtigten Wiederwahl die trockene Bemerkung, daß die Linke die Absicht habe, sie unter allen Umständen zu verhindern, daß das Ergebnis ihrer Bemühungen jedoch nicht zweifellos sei, denn alle Fraktionen wollten Herrn Seydel wiederwählen.

Alle Fraktionen! Es sind also auch die „Demokraten" mit von der Partie. Jene Sturmgesellen, die ihren Sprecher Minner gelegentlich der ersten Stadtbankdebatte gegen Seydel und das System Rive, unter dem ein solcher Mann nur möglich ist, die schärfsten Worte sagen ließen. Aber es waren eben, wie so oft bei jenen Herren, nur Worte. Die Tat besteht in der Stärkung des gelegentlich verurteilten Systems Rive durch die erneute Bekundung des Vertrauens zu dem Manne, der Halle durch seinen Stadtbankpandal zu einer, wenn auch nur traurigen Berühmtheit verholfen hat.

Der hallische Rathausliberalismus war von jeher eine Sache für sich. Was sich aber heute eben in der Stadtstube abspielt, ist, um mit Herrn Minner zu reden: ein Skandal.

Spendet für die Arbeiter-Samariter!

Der Arbeiter-Samariter-Bund veranstaltet in der Zeit vom 26. Juni bis 3. Juli eine öffentliche Sammlung, deren Ergebnis zur Beschaffung von tragbarem Verbandmaterial usw. für die Arbeiter-Samariter-Kolonnen bestimmt ist und die durch die preußische Regierung ausdrücklich genehmigt ist. Die Sammlung selbst verdient weitgehende Förderung, da nicht nur die öffentliche Tätigkeit, sondern vor allem auch das stille Wirken dieser Organisation hohe Achtung und Anerkennung abnötigt. Die mit der Sammlung beauftragten Personen sind durch Armbinde (weißes Kreuz im roten Felde), ferner Mütze mit gleichem Abzeichen und einem polizeilich gestempelten, schriftlichen Ausweis kenntlich. Der Arbeiter-Samariter-Bund bittet, durch reichliche Gaben die Sammlung zu fördern. Sammelversuche von Personen, die ohne den vorbezeichneten Ausweis auftreten, sind unbedingt zurückzuweisen.

Sozialistische Bildungsarbeit.

Konferenz der Bildungsausschüsse der SPD. Halle-Merseburg.

Die Bildungsarbeit der SPD. im Bezirk Halle-Merseburg ist trotz verschiedener Bemühungen in den letzten Jahren auf einem toten Punkt stehen geblieben. Es war weniger mangelndes Interesse, als vielmehr die Ablenkung durch Wahlarbeiten usw., vor allem aber die finanzielle Not der Partei in diesem Bezirk, die die positive Tätigkeit der Bildungsausschüsse hemmte. Selbst die Einberufung dieser Bildungsausschüsse zu einer Konferenz ließ sich bisher aus diesen Gründen nicht ermöglichen. Die Verhältnisse haben sich in der letzten Zeit etwas gebessert, und so konnte jetzt ein bedeutungsvoller Schritt nach vorwärts gewagt werden. Das war die Einberufung einer Bezirksbildungskonferenz der SPD., die am gestrigen Sonntag im „Volkspark" in Halle zusammentrat. Aus 19 Ortsvereinen waren 38 Vertreter erschienen; den Bezirksvorstand vertrat Genosse Peters (Halle). Einleitend wurde der Konferenz ein Teil aus dem von unseren sächsischen Parteigenossen herausgebrachten Film

„Mit uns das Volk"

gezeigt. Dieser Film, der mit großem Interesse verfolgt wurde und allgemeinen Beifall fand, zeigte, daß auch der Film recht wirksam zu propagandistischen Zwecken für die Bestrebungen der Arbeiterbewegung herangezogen werden kann. Das wichtigste der Konferenz war jedoch ein Referat über

„Praktische Bildungsarbeit"

und die sich daran anschließende Aussprache. An Stelle des als Referenten vorgesehenen, aber plötzlich verhinderten Bezirksbildungssekretärs Schreiter (Leipzig) sprach über dieses Thema der Genosse Franken (Zeitz). Er führte u. a. aus, daß es notwendig sei, daß eine systematische, planmäßige Bildungsarbeit geleistet werden müsse, etwas, das vom Popularen zum Schwierigen übergeht. Allen vorliegenden Bedürfnissen müsse Rechnung getragen werden, um die Massen durch Veranstaltungen geeigneter Art für den Sozialismus zu gewinnen. Besonders bei Volksunterhaltungsabenden brauche das Niveau nicht so hoch gestellt werden, wie es eigentlich sein müßte. Es schade zum Beispiel bei solchen Veranstaltungen nicht, wenn zum Schluß ein kleines Tänzchen folgt, um so auch die tanzfreudige Jugend heranzuziehen. Nur seichtes Zeug muß auch von diesen Veranstaltungen ferngehalten werden. Leider sind selbst die Feste der Arbeiterschaft vielfach nicht nur bürgerlichen Charakters, sondern sogar spießbürgerlich aufgezogen. Ein Krebsschaden für die Arbeiterbewegung ist es auch, daß sie unter einer ungeheuren Ueberorganisation leidet. Es ist deshalb auch Aufgabe der sozialdemokratischen Bildungsausschüsse, eine gewisse

Konzentration der vorhandenen Kräfte

unter Führung der Bildungsausschüsse herbeizuführen, zum Beispiel durch Schaffung von Kulturkartellen. Auch die Arbeiter-Turn- und Sportvereine müssen mit herangezogen werden. Vor allem aber muß die Gleichgültigkeit gegenüber Bildungsfragen, die in unseren eigenen Reihen herrscht, bekämpft werden.

Genosse Stengel (Halle) sprach dann über

„Die Bücherei im Dienste der Arbeiterbewegung"

Das Buch spielt eine ungeheure Rolle im Leben des Menschen. Jährlich erscheinen etwa 35 000 neue Bücher, aber wie wenig davon werden von der Arbeiterschaft gelesen! Eine Umfrage bei den Arbeiterbibliotheken hatte ergeben, daß die Anzahl der entliehenen Bücher zurückgegangen ist. Notwendig sei es aber, daß jeder sozialdemokratische Ortsverein eine eigene Bücherei einrichte, so daß jedes einzelne Parteimitglied die Bücher zur Hand nehmen und sich darin vertiefen kann. Auch müssen unsere Parteigenossen sich Einfluß auf die Büchereien verschaffen, die von öffentlichen Körperschaften errichtet sind. Dort hinein müssen auch unsere Schriften dringen, damit andere Kreise ebenfalls die sozialistischen Ideen kennenlernen. — Ueber

„Unsere Veranstaltungen und die Presse"

sprach dann Genosse Wielepp (Halle). Er bezeichnete als die selbstverständlichste Pflicht der sozialdemokratischen Presse, die Bildungsarbeit der Partei nach Kräften zu unterstützen. Andererseits sei es aber auch Pflicht der Parteigenossen, über ihre Bildungsarbeit ständig zu berichten und auch diese Berichte aus anderen Orten zu lesen, um so daraus Anregung zu schöpfen, die im engeren Wirkungskreis nutzbringend verwertet werden können.

Die sich an die vorstehenden Referaten anschließende Aussprache, an der sich nicht weniger als elf verschiedene Redner beteiligten, ließ ein ungemein lebhaftes Interesse an den Bildungsaufgaben der Partei erkennen. Jeder einzelne Redner gab wertvolle Anregungen, die äußerst befruchtend wirken werden. Die Einzelheiten werden wir später noch berichten.

Nachdem Genosse Franz Peters namens des Bezirksvorstandes noch in Aussicht stellen konnte, daß es in Zukunft möglich sein werde, aus der Bezirkskasse Gelder für Bildungszwecke zur Verfügung stellen zu können, erhielt Genosse Franken das Schlußwort, in dem er auf die Ausführungen der Diskussionsredner zurückgriff und selbst noch eine Fülle von Anregungen gab. Er schloß mit dem Wunsche, daß die Bildungsarbeit der SPD. auch nicht während der kommenden Wahlen vernachlässigt werden möge, sondern ununterbrochen fortgesetzt werden möge.

Zwei Entschließungen wurden von der Konferenz widerspruchslos angenommen. Die eine empfiehlt der Bezirksleitung der SPD., die Möglichkeit der Anschaffung eines Filmapparates zu prüfen und die andere empfiehlt den Ortsvereinen dringend die Errichtung von Büchereien. Auskunft erteilen der Bezirksbildungsausschuß der SPD., Halle, Harz 42/44 und die Volksblattbuchhandlung, Halle, Große Ulrichstraße 27.

Mit einem abschließenden Geleitwort des Genossen Schönlank, der die Konferenz geleitet hatte, fand die Tagung ihr Ende. Auf ihr wurde ein fester Grundstein zu positiver Bildungsarbeit gelegt. Mögen alle, die zur Mitarbeit berufen sind, ihre Bausteine herantragen.

Die Kröllwitzer Brücke gesperrt.

Die Kröllwitzer Brücke und Kröllwitzer Straße, von der Talstraße bis Kreuzvorwerk, wird infolge Überlegung der Brückenzufahrtsstraßen an der Kröllwitzer Brücke für den Durchgangs-, Reit- und Fahrverkehr vom Dienstag an auf etwa drei Wochen gesperrt. Die Umleitung des Verkehrs erfolgt durch den Lettiner Weg und die Prachtstraße nach der Mansfelder Straße oder durch Kreuzvorwerk und Weinbergsweg nach dem Lettiner Weg.

Ein Student in der Badeanstalt ertrunken.

Am Freitagnachmittag badete der aus Bislich im Rheinland stammende Student Baumann in der Bebrschen Schwimmanstalt. Von seinen Kommilitonen wurde er nach einiger Zeit vermißt. Es wird angenommen, daß Baumann am Wehr entlang nach der Gimritzer Mühle geschwommen, dort in einem Wellensrudel geraten und ertrunken ist. Die Leiche konnte noch nicht geborgen werden.

Aufklärung einer Blutiat.

Auf dem hallischen Hauptbahnhof wurde ein nach Polen durchreisender polnischer Landarbeiter von der Bahnhofskriminalpolizei ohne Ausweis angetroffen und festgenommen. Nach längerem Verhör gab er zu, auf dem Vorwerk Zepzig in Anhalt einen Arbeitskollegen mit einem Knüppel erschlagen zu haben, mit dem er seinerzeit wegen eines Polenmädchens in Streit geraten war. Der Ermordete hinterläßt in seiner polnischen Heimat eine Frau und vier Kinder; auch der Täter ist verheiratet. Der Raubold wurde nach Bernburg abtransportiert.

Der Brand im Badezimmer.

Daß die Feuerwehr täglich verschiedene Male ausrücken muß, um ihre segensreiche Tätigkeit auszuüben, ist für die Feuerwehrleute schon zur Selbstverständlichkeit geworden. Aber nicht so alltäglich dürfte es für sie sein, in diskrete Räume ihre Füße zu setzen, die nicht gerade Aufgaben wie Keller, Boden, Küche usw. zu erfüllen haben. Am Sonnabend hatten aber diese „rauhen Kämpfer" gegen das Feuerelement eine solche delikate Aufgabe zu lösen. Schon in den frühesten Morgenstunden wurden sie nach der Dessauer Straße gerufen. Dort war in einem Zimmer, in dem „besser situierte" Leute ihren mehr oder minder schönen Körper einer Reinigung unterziehen, ein Balkenbrand entstanden. Infolge ungenügender Isolierung des Badeofens hatten sich hier gierige Flammen einen Feuerherd geschaffen, der erst nach 1¼stündiger Tätigkeit der Wehrleute beseitigt wurde. Ob eine holde Maid oder ein bauchgezierter Bürgersmann von den Flammen im Bade überrascht wurde, entzieht sich unserer Kenntnis.

Aus der Kinderstube des Zoo.

Gute Zuchterfolge bei Kleinraubtieren kann der Zoologische Garten in Halle aufweisen. Unter den großen Raubtieren haben sich bis jetzt erst die Löwen fortgepflanzt. Beide Würfe sind gut herangewachsen und werden wohl bald wieder neuem Nachwuchs Platz machen müssen. Von den kleineren Raubtieren brachte zuerst im Februar die Fleckenhyäne ein Junges, das nunmehr auch Farbe und Gestalt der Alten angenommen hat. Die Streifenhyäne hat leider ihre beiden Jungen (der erste Wurf, der hier zur Welt kam) bald nach der Geburt getötet. Zum ersten Mal haben auch die Schabrakenschakals sich hier fortgepflanzt. Sie haben vier kräftige Junge großgezogen, die aus dem Raubtierhaus, wo sie bis jetzt untergebracht waren, fortgenommen und sich nun in einem schönen sonnigen Käfig mit Auslauf im Sande in der Nähe des Nilpferdhauses tummeln werden. Besonders erfreulich ist, daß in diesem Jahr zwei hundeähnliche Tierarten wieder erfolgreich gezüchtet haben, deren Zucht hier von früher her im guten Ruf stand. Das sind Wölfe und Füchse. Die Wölfin hat drei kräftige Junge, zurzeit noch im schwarzwolligen Jugendkleid, die schon gemeinsam mit der Alten eifrig an ihrem Fleisch- oder Knochenstück herumzerren. Wie es oft vorkommt, züchten unsere einheimischen Arten in Gefangenschaft sehr viel schwerer als ausländische. Der Silberfuchs pflanzt sich im Zwinger viel leichter fort als unser Rotfuchs. Die alte Fuchszucht ist ausgestorben. Aber ein neues Paar hat in einem neuen Käfig in der Reihe der Kleinraubtierkäfige in der Nähe des Nilpferdhauses den guten Ruf der hallischen Fuchszucht wieder hergestellt. Mit einem Wurf von sechs Jungen stellten sie sich gleich ein. Die Kleinen verlassen bereits schon oft am Tage ihren Schlupfwinkel und spielen und fressen mit ihren beiden Eltern.

Ein Kautionsbetrüger festgenommen.

Auf frischer Tat festgenommen wurde ein Mann, der sich unter Versprechungen zur Beschaffung von Stellen als Monteure usw. Kautionen verschaffen wollte. Er hat in bürgerlichen Anzeigenblättern entsprechende Anzeigen erlassen und die Bewerber zur Besprechung in ein Lokal bestellt. Dort wurde er ergriffen. Etwaige Geschädigte wollen sich bei der Kriminal-Direktion, Zimmer 20, melden.

Pflichtmäßige Einführung von ärztlichen Untersuchungen für Studierende.

Anläßlich der Beratungen des Haushalts des Ministeriums für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung für das Rechnungsjahr 1927 ist im Preußischen Landtag folgender Antrag gestellt worden: „Das Staatsministerium wird ersucht,

1. für die beschleunigte pflichtmäßige Einführung von ärztlichen Untersuchungen für alle Studierende Sorge zu tragen,
2. zu diesem Zweck die Anstellung von Fachärzten für Leibesübungen anzustreben. Solange dies nicht erreicht ist, bleibt der bisher (ehrenamtliche) damit betraute Arzt hierfür zuständig."

Die Unterrichtsverwaltung beabsichtigt im Zusammenhang mit diesen Angelegenheiten, in Gemeinschaft mit der preußischen Medizinalverwaltung, Maßnahmen zur Förderung des Sportarztwesens an den Hochschulen zu treffen.

Abiendervermerk auf Briefumschlägen. Infolge einer Aenderung der Postordnung dürfen nur noch Briefumschläge benutzt werden, deren Abiendergangabe sich entweder auf der Rückseite befindet oder auf das linke Drittel der Vorderseite beschränkt bleibt. Umschläge, auf denen der Abiender über dem oberen Rand der Vorderseite angegeben ist, müssen bis zum 1. Oktober aus dem Verkehr gezogen werden und sind nachher unzulässig.

Das leidige Abspringen von der Straßenbahn hat beute früh 7 Uhr auf dem Riebeckplatz wieder einen Unfall im Gefolge gehabt. Eine etwa 25 Jahre alte Frau kam beim Abspringen von einem in Fahrt befindlichen Straßenbahnwagen zu Fall, wobei sie sich eine erhebliche Wunde am Hinterkopf zuzog. Die Verunglückte wurde zwecks Anlegung eines Verbandes einem Arzt zugeführt.

Der Zoo in Flammen. Den Italienern geht der Ruf voraus, auf dem Gebiete der Pyrotechnik das bisher Unerreichte zu leisten. Geheimnisse in der Fabrikation sollen die Ursache sein. Der Münchener Pyrotechniker Richard Wolff bot bei seinem am Mittwoch, bei ungünstiger Witterung, am Donnerstag, dem 23. Juni, auf dem Sportplatz am Zoo stattfindenden Riesen-Kunst-Feuerwerk den Beweis erbringen, daß Deutschland auf pyrotechnischem Gebiet allen die Spitze bietet. Geboten wird ein Vorterre-Feuerwerk von noch nicht dagewesenem Ausmaße. (Siehe Anzeige.)

Achtung, Unbekannt! Dieser Alarmruf rief sowohl am Sonnabend, wie am Sonntag das Ueberfallkommando zur Hilfe. In dem einen Fall war auf dem Hettstedter Bahnhof eine Kellerei entstanden, die schließlich damit endete, daß die Beteiligten den Weg zur Wache antreten mußten. Anlaß zur zweiten Alarmierung bildete ein Einbruchsversuch zweier Männer auf dem Alten Markt. Die Täter flüchteten, als sie überrascht wurden, konnten aber dennoch gestellt und verhaftet werden.

Die tödlichen Verkehrsopfer. Auf der Elisabethbrücke fuhr ein Personenauto einem Passanten um, der dem Krankenhause zugeführt werden mußte. — Glimpflicher verlief ein Zusammenstoß zwischen einem Kraftwagen und einem Radfahrer in der Wolfstedtstraße. Zwar wurde der Radler zu Boden geworfen, doch blieb er unverletzt. Schaden nahm nur sein Beförderungsmittel. — In der Freiimfeldterstraße fuhr ein Motorradfahrer mit voller Wucht gegen einen haltenden Straßenbahnwagen. Mit einem schweren Schädelbruch und einer Gehirnerschütterung mußte der Verunglückte dem Krankenhaus zugeführt werden.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219270620-14/fragment/page=0005

Die „untragbaren" Lasten des Braunkohlenbergbaues.

Seit ungefähr zwei Jahren ist es im mitteldeutschen Braunkohlenbergbau nicht mehr möglich, mit den Unternehmern im Wege der Vereinbarung die Lohn- und Arbeitsbedingungen der Braunkohlenarbeiter zu regeln. Und zwar deshalb nicht, weil die Herren der Braunkohlenindustrie auf dem Standpunkt stehen, im Braunkohlenbergbau muß alles bleiben wie es ist. Höchstens dürfen Verschlechterungen für den Arbeiter eingeführt werden.

Dieser Standpunkt wird von den Arbeitgebern immer mit der „Notlage der Industrie" begründet. Diese Notlage hätte ihre Gründe in der schlechten wirtschaftlichen Lage der Industrie, vor allen Dingen aber in der Belastung der einzelnen Werke durch die Schiedssprüche der letzten Zeit. Es ist aber eine Tatsache, daß die Unternehmer die Schiedssprüche, die für ihre Werke angeblich den „Ruin" bedeuten, trotz allen Jammerns nachher annahmen und dabei gut gefahren sind. So versuchen auch jetzt wieder die Arbeitgeber, den Schiedsspruch über die Arbeitszeit zu ihren Gunsten zu wenden, indem sie bei dem Reichskohlenrat eine Kohlenpreiserhöhung beantragten. Ehe überhaupt eine Belastung eingetreten ist, sucht man schon im voraus eine Kohlenpreiserhöhung zu erhalten. Hoffentlich bleibt das Reichswirtschaftsministerium diesmal fest und sieht nicht nach ein paar Tagen seinen Einspruch zurück. Unserer Ansicht nach soll man ruhig erst einmal faktisch die letzte Belastung eintreten lassen und dann die Höhe derselben prüfen, ehe man zu einer Preiserhöhung schreitet. Die Beurteilung der Preiserhöhung wird wesentlich davon abhängen, welche Auffassung man von der Lage und Entwicklung der Industrie hat.

Aus dem Bericht des deutschen Braunkohlen-Industrie-Vereins ist zu entnehmen, daß es dem Braunkohlenbergbau nicht schlecht geht, man kann sogar sagen, daß eine durchaus günstige Entwicklung zu erwarten ist. In dem Berichtsjahr von April 1926 bis März 1927 haben 18 Werke ihre Produktion eingestellt, so daß

nur noch 284 im Betrieb

sind. Diese Rationalisierung hatte natürlich auch eine weitere Verminderung der Belegschaften zur Folge. Trotz der Verringerung der Belegschaften ist aber keine entsprechende Verminderung der Förderung eingetreten, sondern noch eine kleine Steigerung. Eine größere Steigerung der Produktion ist in der Brikett- und Kokserzeugung erzielt worden. Im Vergleich zu dem Geschäftsjahr 1925/26 ergeben sich für die dem deutschen Braunkohlen-Industrie-Verein angeschlossenen Werke folgende Zahlen für die einzelnen Vierteljahre.

	1926/27			1925/26		
	Kohlenförd. Mill. t.	Brikett-erzeug. Mill. t.	Koks-erzeug. t.	Kohlenförd. Mill. t.	Brikett-erzeug. Mill. t.	Koks-erzeug. t.
2. Vierteljahr	21,21	5,50	109 436	21 86	5,44	99 194
3. Vierteljahr	23 33	6 12	113 838	24 35	6 25	105 717
4. Vierteljahr	26,61	6 67	110 509	26 0	6,39	100 603
1. Vierteljahr	25,63	6 57	107 432	24 45	6 19	100 749
Summa:	96,78	24 86	441 215	96,66	24,27	406 263

Die Kohlenförderung im 1. Vierteljahr 1927 hat nach obiger Tabelle diejenige des 1. Vierteljahres 1926 um 1,18 Millionen Tonnen übertroffen. Daraus kann gefolgert werden, daß der Aufschwung der Industrie nicht nur durch den englischen Streik eingetreten ist, wie das die Arbeitgeber so sehr betonen, sondern daß

allgemein eine Besserung der Lage im Braunkohlenbergbau

zu verzeichnen ist. Die Produktionssteigerung hält auch weiterhin an. Mit der Steigerung der Produktion läuft parallel eine Erhöhung der Leistung je Mann und Schicht. Der Förderanteil je Mann und Schicht ist von 3,93 Tonnen 1925 auf 4,18 Tonnen im Jahre 1926 nach den Angaben der Arbeitgeber gestiegen. In Wirklichkeit liegt der Durchschnittssatz der Leistung pro Mann und Schicht weit über 4,18 Tonnen. Gegenüber der Vorkriegsleistung bedeutet das eine Steigerung von 13 Prozent. Zu erklären ist diese Erhöhung des Förderanteils pro Mann und Schicht aus der fortschreitenden Rationalisierung der Betriebe, aber auch aus der stärkeren An- und Einspannung der Arbeiter im Produktionsprozeß.

Aber nicht nur die Produktion entwickelt sich zugunsten der Unternehmer und Werke, sondern auch die Preisgestaltung. Die Preise für Briketts entwickelten sich seit der Umsatzsteuerermäßigung 1925 für das mitteldeutsche Braunkohlensyndikat wie folgt:

	Hausbr.	Industr.	Nuß	Rüßch.	Preßst.
1. Okt. 1925	11,49 Mk.	11,49 Mk.	11,89 Mk.	12 38 Mk.	10,44 Mk.
1. Sept. 1926	14,00 „	14,00 „	14 40 „	14,90 „	12,40 „

Diese Höchstpreise erfahren nach der neuen Einteilung noch eine Klassifizierung in den einzelnen Gebieten. Die wirklichen Erlöspreise weichen zum Teil stark von den obengenannten ab. Trotzdem ist auch bei den Erlöspreisen deutlich eine steigende Tendenz bemerkbar.

Im vergangenen Geschäftsjahr sind große Umstellungen der Betriebe vorgenommen und Neuanlagen geschaffen worden. Dazu waren bedeutende Kapitalien erforderlich. Eine Reihe von Werken haben Großraumförderungen eingerichtet, neue Schwelanlagen sind eröffnet, in den Abraumbetrieben sind Absetzsysteme eingeführt und dergleichen mehr. Und trotz dieser Neuinvestierung von Kapital sind die Braunkohlengesellschaften in der Lage, zum Teil höhere Dividenden zu zahlen als im Vorjahre. Wir wollen nur einige Werke anführen. Es haben Dividende verteilt:

	1926	1925
Eintracht, Braunkohlenwerke A.-G.	10 Proz.	8 Proz.
Bitterfelder Louisengrube A.-G.	10 „	6 „
Prehlitzer Braunkohlenwerke A.-G.	15 „	15 „
Ilse Bergbau A.-G.	8 „	8 „
Deutsche Erdöl A.-G.	6 „	4 „
Curoline A.-G.	12 „	12 „
Rositzer Braunkohlen A.-G.	4 „	0 „
Glückauf Lichtenau A.-G.	6 „	0 „
Providentia A.-G.	6 „	0 „
Vereinigte Kohlen A.-G.	4 „	0 „
Niederlausitzer Kohlenwerke	10 „	10 „
Greppiner Werke A.-G.	10 „	10 „

Rechnet man zu diesen Dividenden noch die stillen Reserven und bedeutenden Abschreibungen, die überhaupt nicht genau feststellbar sind, hinzu, dann hat man die Ueberzeugung, daß es dem Bergbau nicht schlecht gehen kann. Hat doch selbst der Untersuchungsausschuß in der Arbeitszeitfrage festgestellt, daß die erforderlichen Kapitalien für Neuanlagen und Betriebsumstellungen von den Reingewinnen der Werke genommen worden sind.

Bei gerechter Beurteilung all dieser Verhältnisse ist die Stellungnahme der Unternehmer zu den Lohn- und Arbeitszeitfragen völlig unverständlich. Es muß hier ausdrücklich festgestellt werden, daß die Entwicklung der Arbeits- und Lohnbedingungen sich nicht entfernt in dem Maße gebessert haben als die Lage der Industrie. Die tariflichen Löhne der mitteldeutschen Braunkohlenarbeiter gehören mit zu den schlechtesten in ganz Mitteldeutschland. Wir verlangen deshalb von den Arbeitgebern, daß sie auch den Arbeitern dasjenige zubilligen, was sie als Menschen beanspruchen können. Es ist geradezu ein Skandal, daß die Unternehmer bei den miserablen Löhnen im Braunkohlenbergbau den Mut aufbringen, eine menschenwürdige Entlohnung glattweg abzulehnen.

Für die Arbeiter ergibt sich aus dieser Einstellung der Unternehmer nur eine Aufgabe, nämlich die, dafür zu sorgen, daß die Macht der Organisation gestärkt wird. Die Industrie ist in der Lage, höhere Löhne zu zahlen. Es muß nur die Macht geschaffen werden, die sie zwingt, höhere Löhne zu zahlen.

Das Landsberger Liebesdrama.

Ueber das Geständnis, das der Bäckergehilfe Bruno Bär aus Gräfenhainichen ablegte, wird noch berichtet: Ruhig und ohne Erregung gab Bär zu, daß er das Mädchen vor den Zug gestoßen hat. Bei seiner ersten Vernehmung in Gräfenhainichen hatte er geleugnet, Briefe geschrieben zu haben und in Landsberg gewesen zu sein, behauptete vielmehr, er sei in Gräfenhainichen im Kino gewesen. Da er aber am Sonntagabend in Landsberg gesehen worden ist, mußte er schließlich zugeben, hier geweilt zu haben. Die Briefe, die er dem Mädchen abgenommen hat, will er auf dem Bahnhof in Landsberg verbrannt haben, nach einer weiteren Behauptung will er sie nach seiner Rückkehr in Gräfenhainichen im Backofen verbrannt haben. Auf dem Bahnhof in Landsberg hat er sich die Züge aufgeschrieben, die die Strecke passierten, und ist dann mit dem Mädchen zusammen von der Zuckerfabrik aus auf dem Eisenbahndamm dem Zuge entgegengegangen. Er gibt an, sie hätten beide beschlossen gehabt, gemeinsam in den Tod zu gehen. Sie hätten sich auch beide auf die Schienen gelegt. Als der Zug nahte, habe er befürchtet, daß das Mädchen davonlaufen wolle. Da habe er ihr einen Stoß gegeben, daß sie vor die Maschine fiel und sei dann davongegangen. In aller Ruhe hat er sich dann an ihem Bahnhof begeben und ist mit dem 7/41-Uhr-Zug nach Gräfenhainichen gefahren. Am Morgen habe er gebacken und sich ins Bett gelegt.

Das schwere Unwetter der Sonnabendnacht

hat im Regierungsbezirk Merseburg und in Anhalt allenthalben Schaden angerichtet. In den Städten konnten die Einsturzröhren der Kanalisation die gewaltigen Wassermassen nicht aufnehmen, so daß Keller und Straßen vielfach überflutet wurden. Der an den Feldfluren durch Hagelschlag und Verschlämmung angerichtete Schaden scheint besonders in den Kreisen Zeitz und Querfurt groß zu sein. In beiden Kreisen ist auch die Obternte schwerbetroffen worden besonders das Hartobst. Der heftige Sturm hat allenthalben auch starke Bäume entwurzelt. Mehrfach zündete der Blitz und äscherte Scheunen ein; auch durch kalte Schläge wurde erheblicher Materialschaden an Kirchtürmen, Schornsteine und Oefen angerichtet. Menschenleben sind glücklicherweise nicht zu beklagen.

Ein Lichtschimmer.

Schwache Besserung des Arbeitsmarktes für Angestellte.

Das Landesarbeitsamt Sachsen-Anhalt berichtet über den Monat Mai:

Die seit März zu beobachtende langsame Besserung der Arbeitsmarktlage für Angestellte machte im Berichtsmonat schnellere Fortschritte. Stärkere Entlassungen wurden nirgends beobachtet. Demgegenüber waren aber die Abgänge von der Gesamtzahl der Stellensuchenden mit rund 900 bei den öffentlichen Arbeitsnachweisen stärker als in den Vormonaten. Auch die Hebung der Vermittlungsziffern bestätigt den Eindruck einer unverkennbaren Besserung.

Der Rückgang in der Zahl der Arbeitsuchenden

beruht allerdings zum Teil auf jahreszeitlichen und zufälligen Ursachen. So hat das Einsetzen der Urlaubszeit bei Behörden und Privatbetrieben eine stärkere Nachfrage nach Vertretungen zur Folge gehabt. Auch sonst hatte eine Reihe von Behörden stärkeren Bedarf, so für Berechnung der Beiträge zur Invalidenversicherung(u. a. nahm die Landesversicherungsanstalt nennenswerte Einstellungen vor), für Einkommensteuerberechnungen und für Wohnungszählungen. Auch bleib[illegible] beachten, daß die in vielen Wirtschaftszweigen erhebliche bessere Arbeitsmarktlage den Abfluß von Angestellten in Arbeiterstellen nicht unwesentlich erleichtert, und daß bei Notstandsarbeiten Angestellte in größerer Zahl Beschäftigung fanden.

Gleichwohl ist eine gewisse Konjunkturbesserung auf dem Arbeitsmarkt für Angestellte vorhanden. Sie zeigt sich u. a. darin, daß verschiedentlich wieder über etwas stärkere Nachfrage nach älteren Angestellten berichtet wird. Soweit Arbeitskräfte fehlten, handelte es sich immer noch um besonders qualifiziertes Personal. So fehlten wie früher perfekte Maschinenschreiber und jüngere Stenotypistinnen. Auch jüngere Kontoristinnen, die Registratur und Bedienung von Vervielfältigungsmaschinen beherrschen, waren nicht im Ueberfluß vorhanden. Ferner mangelte es an besonders tüchtigen nicht zu jungen Ver-

Die Passion

Roman von Clara Viebig

Copyright by Deutsche Verlags-Anstalt Stuttgart

35] (Nachdruck verboten.)

Schwester Johanna ließ sich jetzt von Eva ein wenig helfen: die war ganz geschickt und ließ sich gut an. Eva durfte im Saal herumgehen und bei den einzelnen Patientinnen das Fieber messen und in die Tabelle eintragen, sie reichte auch das Wasser mit Zitronensaft und Zucker zur Erquickung; sie verrichtete noch hunderterlei andere kleine Dienste, half der Greisin, die nicht mehr allein den Napf auslöffeln konnte, ihre Suppe essen, strich einer unruhig sich Bäumenden, die sich mit allen zehn Fingern in die Haare fuhr, diese immer wieder glatt, und las einer anderen, die zu schwach zum Selbstlesen war, den Brief ihrer fernen Mutter vor. Eva, die selber keine Mutter mehr hatte, las diese sorgenden Worte der Liebe mit stockender Stimme der Teilnahme. Sie kam den ganzen Tag nicht von den Füßen, die schwollen ihr von der Anstrengung selbst in den weiten Filzschluffen an, aber sie empfand es wie eine Erlösung, sich beschäftigen zu können. Sie vergaß so leichter, was sie zu vergessen hatte.

„Du bist mein gutes Evchen", sagte Schwester Johanna manchmal, und das tat Eva unendlich wohl. Schwester Johanna war so sauber und hübsch in ihrem Kattunkleid, trotzdem sie sich doch vor gar nichts scheute. Der junge Herr Doktor war auch sehr nett; kein Wunder, daß die beiden sich so gut standen. Eva bemerkte oft, wenn sie in ihren Filzschluffen unhörbar in einen Nebenraum kam, wie vertieft die beiden miteinander sprachen. Der Doktor gab seine Verhaltungsmaßregeln, die Schwester nahm sie entgegen — oder was sprachen die beiden so interessiert? Sie sprachen nicht laut, Eva konnte kein Wort verstehen, aber es wollte ihr doch manchmal scheinen, als wäre von etwas anderem zwischen den beiden die Rede als nur von Patienten und von dem, was zum Beruf gehört. Der junge Doktor machte ganz komische Augen, und Schwester Johanna hatte einen hochroten Kopf und stand ganz dicht bei ihm.

Ob der Herr Doktor sich wohl mit Schwester Johanna verloben wollte? Daß er es tun würde, das dachte die hübsche Schwester sicherlich, denn an ihren freien Tagen ging sie aus mit ihm, ins Theater, in den Zirkus, ging auch noch anderswo mit ihm hin. Sie erzählte davon einmal Eva. Und Eva lauschte entzückt. Nun war sie die Freundin ihrer lieben Johanna. Sie fühlte sich als Vertraute.

Der Verliebten, der das Herz voll war, floß der Mund über. Sehr oft, wenn sie mit Eva allein war, sprach sie von „Ihm"; sprach dieser von ihren heimlichen Freuden. Eva bekam bunte einen roten Kopf. Oh, das dachte sie sich sehr schön, das hätte sie auch gemocht! Der Herr Doktor nahm Schwester Johanna auf seinen Schoß, sie tranken aus einem Glase, er sagte: „Mein Liebstes", und wenn sie irgendwo in einem Zuschauerraum saßen, der verdunkelt wurde, dann küßte er sie rasch hinter's Ohr.

Aber es kam eine Zeit, da Schwester Johanna nicht mehr so viel von Ihm sprach. Gar nicht mehr von Ihm sprach. Ueberhaupt nicht mehr viel sprach. Sonst hatte sie mit ihren Kranken oft ein Späßchen gemacht, selbst die Greisin mit der Hakennase in dem Hexengesicht zeigte einen Anflug von Lächeln um den zahnlosen Mund, wenn die junge Pflegerin in ihrer frischen Art sagte: „Na, Großmutter, wie haben wir denn heut nacht geschlafen?" Jetzt tönte Schwester Johannas volles Lachen nicht mehr durch den Saal, dessen Wände vernahmen, wie vor ihrem Hiersein, nur Seufzer und Stöhnen.

Was war mit Johanna? Warum hatte sie ihre hübschen roten Wangen nicht mehr und nicht mehr die blanken Augen? Deren Glanz war getrübt. Sie sahen oftmals verweint aus. Evas Blicke folgten der Schwester, die sie liebte. Und forschten. Sie hätte gern gefragt: „Ist Ihnen was?" Aber sie traute sich nicht, Schwester Johanna hatte jetzt so etwas Abweisendes, gar nicht mehr so, als ob sie Freundinnen wären. Stumm und abgespannt tat sie ihre Pflicht und wie verdrossen, zu allem unlustig. Wer hatte ihr etwas getan? War sie etwa böse auf ihre kleine Eva? Eva grübelte.

Da kam sie eines frühen Morgens, als der Betrieb noch nicht im Gange war, in den Raum, wo die großen Kasten standen, in die die schmutzige Wäsche getan wurde. Da saß Schwester Johanna auf dem einzigen Schemel, hatte das Gesicht tief niedergebeugt auf die hochgestemmten Knie, die Hände um die Knie geschlungen; es war so, als hielte sie sich an sich selber fest. Es war ein erbärmlicher Anblick.

„Schwester Johanna!" Eva schrie auf vor Schreck. Und dann kniete sie vor der Zusammengebrochenen nieder, schlang ihre dünnen Aermchen um deren zuckenden Leib und versuchte ihr ins Gesicht zu sehen: „O liebe Schwester, sag mir doch, was dir fehlt!" Sie sagte auf einmal „du", sie ließ in ihrer Bestürzung ganz den schuldigen Respekt außer acht; die war ja auch unglücklich, Genossinnen in einem traurigen Schicksal, welcher Art das auch sein mag, nennen sich „du". „Kann ich dir helfen?"

Die Gefragte schüttelte verneinend den Kopf, aber als Evas Hände sie liebkosend streichelten, sie ängstlich aufzurichten versuchten, da flüsterte sie: „Mein gutes Evchen!"

Und dann weinte sie laut ihr Unglück heraus: „Er denkt nicht daran, mich zu heiraten. Er gibt mich auf. Gestern abend bekam ich seinen Brief — ach, den hatte ich schon lange gefürchtet! Aber gezweifelt habe ich immer noch — noch gehofft. Nun ist's aus. Er wird sich mit der Tochter vom Chef verloben. Er schreibt, es tut ihm leid, aber er kann nicht anders, er ist unvermögend, es dauert zu lange, bis er genügend verdient. Jetzt macht er Karriere. Aber ich — aber ich?!" Sie richtete sich auf, schlug sich mit beiden Fäusten vor die Stirn, und dann rannte sie in dem engen Gelaß umher, stieß hier und dort an, krallte mit den Händen die nackten Wände, es war, als wolle sie an denen hinauf. „Die ganze Nacht bin ich so gewandert. Ich halt's nicht mehr aus, ich kann nicht mehr hier bleiben, ich muß fort, ich will ihn nicht wiedersehen! Am besten, ich bringe mich um."

„O Schwester Johanna, Schwester Johanna", — wimmernd bing sich Eva an die ganz ihrem Schmerz sich Hingebende —, „das wirst du doch nicht tun?! Umbringen, wie schrecklich, o wie schrecklich!" Die Zähne schlugen ihr aufeinander vor Entsetzen. „Du bringst dich nicht um — ich halte dich fest. Umbringen, das ist zu schrecklich!" Ihre schwachen Arme hielten fest mit aller Kraft, deren sie fähig waren. „Nicht umbringen, nicht umbringen!"

„Nein, nein". Nun war es die Schwester, die Eva streichelte, sie zu beruhigen versuchte.

Draußen rief eine Stimme: „Wo ist Schwester Johanna? Schwester Johanna, Sie werden gewünscht!"

Schwester Johanna strich sich mit beiden Händen den Scheitel glatt, rückte die Haube gerade und rief: „Ja, gleich!" Sie ging, sie nickte noch Eva zu: „Schweige!"

Eva blieb in einem Wirrwar verstörter Gefühle zurück. Was war das, was war das? Umbringen deshalb? Deshalb? Was war das für ein Gefühl, das die Schwester Johanna zu dem jungen Doktor hinriß, überhaupt eine Frau zu einem Mann? War das so stark, daß es sie alles andere vergessen ließ? Umbringen? Die Schwester Johanna hatte doch eine Mutter, die sie mit dem, was sie hier verdiente, ernähren mußte. Und daran dachte die gar nicht? Das mußte doch etwas sehr Mächtiges sein, was sie alles so vergessen ließ, so mächtig wie ein Sturm, der Bäume wegfegt und Häuser umreißt. —

Schwester Johanna verließ zum ersten November die Charité. Die Kranken im Saal drei der inneren Station waren unglücklich darüber, nun bekamen sie statt der freundlichen jungen Schwester die alte mufflige, die einen Anflug von Schnurrbart hatte und mit ihren breiten Schultern und dem energischen Tritt genau so war wie ein Mann. Nun, da Schwester Johanna ging, war Eva glücklich, daß auch sie das Haus verlassen konnte, in dem sie so lange gewesen war, daß sie heimisch darin geworden. Sie schied mit Tränen von ihrer lieben Schwester Johanna, die nun erst einmal nach Haute zu ihrer Mutter ging. Und sie schied mit Tränen von der Charité.

„Wir werden sie nun wohl wieder nehmen müssen", sagte Tante Ella und seufzte. Und auch der Onkel seufzte. „Na!" fragte sie; sie hatte immer noch gehofft, er wüßte vielleicht einen anderen Ausweg, aber er wußte keinen.

So kam dann Eva wieder zu den Wilkowskis zurück. Das mußte man sagen, sie hatte manches gelernt in der Charité. Zum Beispiel Schlösser putzen konnte keiner so gut wie sie; sie hatte darin Uebung, in der Charité hatte sie immer an allen Türen des Ganges die Schlösser geputzt. Frau Ella meinte aber nach sechs Wochen, als Eva nicht, wie sie gefürchtet hatte, wieder krank geworden war: „Wir könnten sie doch eigentlich Greten geben. Der Kleine schreit so viel, das Kindermädchen hat schon wieder gekündigt. Das wäre ein ganz netter Posten für die Eva."

„Aber hört mal", sagte Albert, der gerade zugegen war, „das ist doch hart für die Eva. Da beibt ja kein Kindermädchen, weil sie nachts keinen Schlaf kriegen. Der Schwager verlangt noch dazu, daß sie das Unglücksmurm immer herumtragen."

„Na, wenn es doch so schreit. Das arme Kind!" Frau Ella sagte es vorwurfsvoll; ihr Großmutterherz war bekümmert. So ein hübsches Kerlchen, äußerlich eigentlich ein reizendes Kerlchen, aber trotz seiner anderthalb Jahre gab er noch kein Zeichen erwachenden Verstandes von sich. Er hörte wohl, er sah auch — das was alles ausprobiert, man hatte schon genug Aerzte konsultiert — aber er war sehr zurück.

Das war nun das Kind, dessentwegen Grete so viel auszuhalten hatte! Das geboren wurde neun Monate nachdem es das erstemal schief gegangen war; Franzensbad und Elster hatten daran nichts ändern können. Mit einem bösen Blick sah Frau Wilkowski ihren Schwiegersohn an: das hätte sie ahnen sollen, nie hätte er Grete gefreigt! Die trug er nun zwar auf Händen, schaffte ihr schöne Kleider genug, alles was sie sich nur wünschte — aber konnte man glücklich sein, wenn man so ein Kind hatte? Nur gut, daß Grete das nicht so sah, noch fand sie ihren Jungen ganz reizend. Frau Ella hütete sich wohl, sie über ihn aufzuklären.

(Fortsetzung folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219270620-14/fragment/page=0006

läufern der Textilbranche, die zugleich perfekte Dekorateure sind. Auch erfahrene Verkäuferinnen der Bekleidungsbranche waren knapp. Die im ganzen noch immer ungünstige Lage des Arbeitsmarktes für Angestellte zeigte sich in der noch immer recht starken Nachfrage nach Provisionsreisenden aller Art.

Die Arbeitsnachweisstatistik ergibt folgendes Bild: Bei den öffentlichen Arbeitsnachweisen in Sachsen-Anhalt waren am 30. April (die entsprechenden Zahlen des Vormonats sind in Klammern wiedergegeben) vorgemerkt:

	männliche	weibliche	insgesamt
Kaufm. Angestellte	3215 (3596)	983 (1115)	4198 (4711)
Bureauangestellte	951 (1148)	310 (377)	1261 (1525)
Techn. Angestellte	628 (723)	10 (12)	638 (735)
Insgesamt	4794 (5467)	1303 (1504)	6097 (6971)

Vermittelt wurden im Laufe des Monats Mai:

	männliche	weibliche	insgesamt
Kaufm. Angestellte	366 (255)	158 (188)	524 (388)
Bureauangestellte	90 (142)	152 (106)	242 (248)
Techn. Angestellte	68 (61)	— (—)	68 (61)
Insgesamt	524 (458)	310 (239)	854 (697)

Eilenburg. Dies und das vom Tage. Der vermißte Lehrling hat sich wieder eingefunden. Er hat sich in der Zwischenzeit herumgetrieben. — Der Viehmarkt war sehr stark von Käufern und Verkäufern besucht. Trotzdem war der Geschäftsgang flau. Auftrieben waren: 99 Pferde (300—1500 Mk.), 50 Rinder (450—750 Mk.), 12 Kälber 80—100 Mk.) 7 Läufer (30—55 Mk.), 255 Ferkel 12—22 Mk. Den Hauptteil der Händler stellten die Zigeuner. — Der „große" Fund. Zwei Angestellte eines Hippodroms, welche von Leipzig nach Eilenburg reisten, fanden auf der Landstraße bei Jeiewitz eine Brieftasche mit 300 Mk. Inhalt. Das Geld teilte man sich und die Brieftasche wurde wieder fortgeworfen. Aber nicht lange entfernten sie sich des Fundes. In Torgau hat man sie irgendwie Spitz gekriegt und sie wurden verhaftet.

Torgau. Die letzte Parteiversammlung erfreute sich gegenüber den vergangenen eines regeren Besuchs, wie überhaupt feststellbar ist, daß die Parteigenossen mehr und mehr Interesse aufbringen. Genosse Peters (Halle) berichtete über den Parteitag; dem Vortrag schloß sich eine durchaus beachtliche und geistig belebende Debatte, besonders über das Agrarprogramm, an. Im Schlußwort betonte Genosse Peters, daß er die Torgauer Entwicklung mit Interesse verfolge und weitere tatkräftigste Unterstützung seitens des Bezirks zugesagt werden könne. Einige Neuaufnahmen konnten wieder gemacht werden.

Rockrehna. Reiche Beute der Einbrecher. In der Sonntagnacht war dieser Ort wieder einmal das Ziel der Einbrecher. Sie erbeuteten fast einen Zentner Wurst, einige Schinken, Speckseiten und eingeweckte Wurstwaren. Die Einbrecher sind scheinbar ortskundig, denn ihre Raubsäge gehen fast von Haus zu Haus. Wahrnehmungen an das Landjägeramt oder die nächste Polizeibehörde erbeten.

Merseburg-Querfurt.

Merseburg, den 20. Juni 1927.

Vom Kanalbau.

Die in den verschiedenen für den Kanalbau in Frage kommenden Gemeinden gesetzten Grundwasserstandsbeobachtungsrohre und Meßpfähle sind in der letzten Zeit wiederholt entfernt, verstopft oder zerstört worden. — Wer bei diesem groben Unfug erwischt wird, dem schadet es schließlich auch nichts, wenn er einen Denkzettel bekommt.

Mieterversammlung des Reichsbundes deutscher Mieter am Montag, dem 20. Juni, abends 8 Uhr, im „Tivoli". Tagesordnung: Bericht über Preußen und Bezirks-Mietertag, Kassenbericht über 1. Vierteljahr 1927, Mieterpolitisches. Im Anschluß hieran wird die Gründungsversammlung der Gemeinnützigen Wohnungsfürsorge (GWF.) abgehalten, in der auch die Auslosung der Baunummern stattfinden soll. Wer durch Arbeit verhindert ist, kann die Ziehung des Loses durch ein Familienmitglied vornehmen lassen.

Neue Zwangsinnung. Die Barbiere und Friseure des Stadt- und Landkreises Merseburg mit Ausnahme der zum Amtsgerichtsbezirk Schkeuditz gehörenden Orte haben sich durch Abstimmung für eine Zwangsinnung ihres Gewerbes erklärt. Der Regierungspräsident hat nun angeordnet, daß die Innung zum 1. September 1927 errichtet wird.

Der Alkohol. Nach genügender Anfeuchtung infolge der am Freitag herrschen Hitze und weil sie anscheinend bemüht waren, so schnell wie möglich ihr sauer verdientes Geld unterzubringen, kam bei einer Anzahl Leunaarbeiter dann der Schlußeffekt: eine solenne Keilerei. Erst wurde im Augarten zünftig gerauft, so daß die Grünen sich bemühen mußten. Eine andere Kolonne erprobte ihre Kräfte in einem anderen Lokale des Neumarktes, wobei verschiedene Teilnehmer ihre Eignung als Flieger nachwiesen. — Jeder ist eben anders albern!

Leuna. Freigegebene Straße. Die Ausbauarbeiten am Spergauer Weg sind beendet, so daß derselbe für den öffentlichen Verkehr wieder freigegeben ist.

Papitz. Amtsvorstehergeschäfte. Bis zum 17. Juli werden die Geschäfte des Amtsbezirks Papitz vom Amtsvorsteher in Altscherbitz mit wahrgenommen.

Mansfelder Lande.

Alsleben. Familiendrama. Am Freitag spielte sich hier ein blutiges Familiendrama ab. Der Prokurist der Stadtmühle Alsleben kam Nachmittag nicht zum Dienst. Als man sich nach ihm in seiner Wohnung erkundigte, hörte man, daß er von seinem Schwiegervater in den Rücken geschossen sei, und zwar mit einem alten Vorderlader, der mit Schrot geladen war. Der Schwiegersohn ist schwer verletzt. Die Wunde ist 3 bis 4 Zentimeter groß und an den Rändern verbrannt, ein Zeichen dafür, daß der Schuß aus naher Entfernung abgegeben ist. Der Schwiegervater schloß sich nach der Tat in sein Zimmer ein und schoß sich, als die Polizei Einlaß begehrte, in den Mund. Er wurde schwerverletzt ins Krankenhaus geschafft.

Mansfeld. Eine Stadtverordnetenversammlung findet am Dienstagabend 7½ Uhr statt. Auf der Tagesordnung stehen nur zwei Punkte, nämlich „Sandpreiserhöhung für Auswärtige" und „Antrag des Architekten Haake auf Anlegung eines Bürgersteiges in der Karthäusergasse".

Das Beamtenbesoldungsproblem.

Eine Provinzialvertreterversammlung des ADB. protestiert gegen Verschleppung der Besoldungserhöhung

Im „Volkspark" zu Halle kamen am Sonnabend und Sonntag 114 Vertreter der mitteldeutschen Beamtenschaft zusammen, um zu den schwebenden Rechts- und Besoldungsfragen Stellung zu nehmen. Der Allgemeine Deutsche Beamtenbund, die freigewerkschaftliche Spitzenorganisation der Beamten und Beamtenanwärter für die Provinz Sachsen, erstattete hier Bericht über **seine Tätigkeit im verflossenen Jahr.**

Es waren anwesend Vertreter des Einheitsverbandes der Eisenbahner Deutschlands, des Reichsbundes der Beamten und Angestellten in öffentlichen Betrieben und Verwaltungen, Mitgliedschaft im Verband der Gemeinde- und Staatsarbeiter, die Allgemeine Deutsche Postgewerkschaft, der deutsche Verkehrsbund, der Justizbeamtenbund, der Bund der technischen Angestellten und Beamten, des Bundes der Strafanstalts- und Erziehungsbeamten, des Verbandes Deutscher Berufsfeuerwehrmänner, des Deutschen Werkmeisterverbandes. Als Vertreter der befreundeten Spitzenorganisationen begrüßten Genosse Wernicke und Sorgenfrei für den Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbund die Konferenz, die Genossen Kühlkr und Wiegand für den Allgemeinen freien Angestelltenbund. Vom Bundesvorstand des Allgemeinen Deutschen Beamtenbundes war Dr. Völter vertreten und für den Landesausschuß Thüringen Ministerialrat Genosse Brill. Für die Reichstagsfraktion der SPD. Genosse Steinkopf.

Der Geschäftsbericht des Vorstandes, der vom Genossen Heibrock erstattet wurde, löste eine lange, sachliche Diskussion aus, in der von allen Seiten zum Ausdruck kam, daß man mit der Tätigkeit des ADB. zufrieden wäre und daß es notwendig wäre, noch eine größere Aufklärung unter den Beamten vorzunehmen, damit sie endlich sehen, in was für einem Fahrwasser der christlich-nationale Deutsche Beamtenbund schwimmt. Auf einen Antrag Wachtendorf (Magdeburg) wurde der bisherige Vorstand einstimmig wiedergewählt. Er setzt sich zusammen aus den Genossen Heibrock, Tittel und Gunkel (Magdeburg), Möller und Flicht (Halle).

Nach diesen geschäftlichen Angelegenheiten ergriffen die Genossen Dr. Völter und Reichstagsabgeordneter Steinkopf das Wort zu den

Rechts- und Besoldungsfragen der Beamtenschaft.

Die Frage der Reichsdienststrafordnung und des kommenden Beamtenrechts, besonders aber die Besoldungsrechtsfragen sowie überhaupt die gesamten schwebenden Beamtenfragen des Reichstages wurden einer eingehenden Kritik unterworfen. Nachstehende Entschließung wurde von der Konferenz einstimmig angenommen:

„Die am 18. und 19. Juni 1927 in Halle tagende Provinzialvertreterversammlung des Allgemeinen Deutschen Beamtenbundes Provinz Sachsen nimmt mit Befriedigung davon Kenntnis, daß sich der Bundesvorstand dauernd mit aller Energie bemüht, eine Erhöhung der Beamtengehälter zu erreichen. Diese Erhöhung ist dringend notwendig, denn schon seit 1925 wird die Beamtenschaft hingehalten mit der Vertröstung auf eine Besoldungsreform, deren Vorbereitung durch eine Aenderung der Grundgehälter nicht „gestört" werden dürfe. Heute nach über zwei Jahren sind angeblich die Vorarbeiten noch nicht abgeschlossen. Inzwischen verarmt und verschuldet die Beamtenschaft immer mehr. Die Notlage, in der sich vor allen Dingen die Beamten der unteren Gruppen befinden, ist unerträglich geworden. Gegen jede weitere Verschleppung einer ausreichenden Besoldungserhöhung muß eindringlich protestiert werden. Die Vertreter-Versammlung hat sich deshalb mit der am 18. Juni erfolgten Kundgebung der Reichsregierung zur Besoldungsfrage nicht abgefunden, zumal durch sie eine Aufbesserung erst zum 1. Oktober angekündigt wird. Wir müssen die Reichsregierung fragen, was geschieht bis zum 1. Oktober? In der Kundgebung wird anerkannt, daß die Bezüge der Beamten nicht mehr mit den stark gestiegenen Lebenshaltungskosten in Einklang zu bringen sind. Aus dieser vorliegenden Erkenntnis muß auch jetzt und nicht erst am 1. Oktober die Konsequenz gezogen werden. Die Konsequenz ist sofortige Besoldungserhöhung. Die Konferenz richtet deshalb an die Reichstagsparteien das dringende Ersuchen, unbeschadet der späteren sorgfältigen Reform des Besoldungsgesetzes, umgehend eine ausreichende Erhöhung der Beamtenbezüge für die unteren und mittleren Gruppen vorzunehmen."

•

Die Beamten sind von der Reichsregierung in der Besoldungsfrage abermals vertröstet worden. Die Erklärung des Reichskabinetts, das am Freitagabend zur Besoldungsfrage Stellung genommen hat, bringt nach der Aufzählung bekannter Dinge die Mitteilung, daß im Augenblick keine Teillösung der Besoldungsfrage durch Gewährung vorläufiger Abschlagszahlungen gesucht werden soll.

Daß die große Besoldungsreform in Verbindung mit der Aenderung des Besoldungssystems erst im Herbst kommen werde, das brauchte die Reichsregierung nicht erst groß und breit der Beamtenschaft mitzuteilen. Darüber war man sich schon seit längerer Zeit im klaren. Die Beamten interessiert vor allem, ob die Reichsregierung tatsächlich den Mut hat, der Beamtenschaft bis zum Herbst gar keine geldliche Hilfe zukommen zu lassen. Nach den Erklärungen, die die Beamtenvertreter in den Regierungsparteien, vor allem die der Deutschen Volkspartei, in der Oeffentlichkeit gegeben haben, darf man annehmen, daß die Reichsregierung mit ihrer Absicht, den Beamten im Augenblick gar nichts zu geben, kaum durchdringen wird. Die Beamtenschaft braucht für die Monate bis zum 1. Oktober Hilfe in irgendeiner Form. Wie diese Hilfe aussehen soll, darüber müssen sich die Parteien des Reichstages, wenn in der kommenden Woche die Besoldungsanträge der Sozialdemokraten im Haushaltungsausschuß zur Beratung kommen, klar werden. Unbeschadet der großen Besoldungsregelung im Herbst, muß den Beamten, vor allem den unteren und mittleren, schon jetzt in Form einer besonderen monatlichen Zuwendung Hilfe gebracht werden.

Rundfunk.

Mitteldeutsche Sendekreistagung.

Sonnabend und Sonntag veranstalteten die im Bereich der mitteldeutschen Rundfunksender liegenden Oberpostdirektionsbezirke des Arbeiter-Radiobundes Deutschlands eine mitteldeutsche Sendekreistagung, die sich mit der Frage der Programmgestaltung, des Einflusses der Arbeiterschaft auf die Sender und organisatorischen Fragen beschäftigte. Wir werden in unserer Rundfunkbeilage, die zu diesem Zwecke bereits morgen erscheint, ausführlich auf die Verhandlungen eingehen.

Rundfunk-Programme.

Leipzig (Welle 357,1).

Dienstag: 16.30 bis 17.30 Uhr: Nachmittagskonzert. 17.30 bis 18 Uhr: Leseproben aus den Neuerscheinungen auf dem Büchermarkt. 18 Uhr: Letzte Notierungen. 18.05 bis 18.30 Uhr: Eva Büttner: „Die schöpferische Potenz der Frau." 18.30 bis 18.55 Uhr: Uebertragung von Königswusterhausen. 19 bis 19.30 Uhr: Besprechung von Hoffe: Eilhabt Boehm: „Volkswirtschaftliche Bedeutung der Landfrauenarbeit." 19.30 bis 20 Uhr: Dr. Hartmann: „Ein Tag in Paris." 20 Uhr: Wetterdienst und geschäftliche Mitteilungen. 20.15 Uhr: Was man auf Reisen alles erleben kann. Heiterer Abend. 22 Uhr: Presse- und Sportdienst. 22.15 bis 24 Uhr: Oberbayerische Ländler-Musik.

Königswusterhausen (Welle 1250).

Dienstag: 12 bis 12.30 Uhr: Französisch für Schüler. 15 bis 15.30 Uhr: Fr. Helene Braun: „Zu milde und zu streng erzogene Kinder." 15.35 bis 16 Uhr: Wetter- und Börsendienst. 16 bis 17 Uhr: Stud.-Rat Dr. Schröder (Königsberg): „Anschauungen Goethes, Kants und Schillers über die Erziehung des Menschen." 17 bis 18 Uhr: Prof. Dr. Utitz (Halle): „Wesen und Grenzen der einzelnen Kunstgenres." 18 bis 18.30 Uhr: Amtsgerichtsrat Dr. Schubart: „Juristische Tagesfragen" (ein Zwiegespräch). 18.30 bis 18.55 Uhr: Spanisch für Anfänger. 18.55 bis 19.20 Uhr: Gerda von Below: „Aus eigenen Dichtungen." Einführung: Dr. Mario Krammer. 19.20 bis 19.45 Uhr: Dr. Konrad Dürre: „Das Theater unter freiem Himmel." 21 Uhr: „Die Kreuzfahrer." Dramatisches Gedicht von Carl Andersen, nach Motiven aus Tassos „Des befreite Jerusalem", für Soli, Chor und Orchester. Opus 50. Musik von Niels W. Gade.

Verantwortl. f. Politik, Wirtschaft u. Feuilleton: J. V. G. Kalparek; für Lokales und Kommunalpolitik: G. Kalparek; für Gewerkschaftliches und Provinz: J. V.: G. Kalparek; für Sport, Rundfunk und Jugend: Heinz Habicht; für den Anzeigenteil: Wilh. Herzig, sämtlich in Halle. — Verlag: „Volksblatt" G. m. b. H. Druck: Hallesche Genossenschaftsbuchdruckerei e. G. m. b. H., Lutz 42/44

Ihr Aussehen ist reizend! —

aber am glücklichsten stimmt Ihr edles Inneres.
Suchen Sie die Bekanntschaft, die mit soviel Schönheit einen so trefflichen Kern vereint, proben und rauchen Sie nur LESSING-Mussaf die neue 4 Pf. Zigarette!

Mussaf 4 Pfg

Wer ihre Reize genossen, wird ihr immer treu verbunden bleiben, denn LESSING MUSSAF hält noch mehr als sie verspricht, sie ist unnachahmlich, milde, süß und duftig! Darum raucht der Feinschmecker nur LESSING MUSSAF.

ZIGARETTENFABRIK LESSING & CO / FRANKFURT AM MAIN / GEGR. 1898

Vertretung und Fabriklager: Kurt Gebhardt, Halle, Ankerstraße 3, Fernsprecher 25559.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219270620-14/fragment/page=0007

Sport und Spiel.

Reichsarbeitersporttag.

Das siebentemal begehen in den nächsten Tagen die Arbeitersportler ganz Deutschlands ihren Reichsarbeitersporttag, der sich fast überall zu einer Sportwoche entwickelt hat. Die Veranstaltung hat von Jahr zu Jahr an Volkstümlichkeit in der gesamten Arbeiterschaft gewonnen. Darin liegt die beste Gewähr für ihren dauernden Bestand. In vielen Bezirken des Reiches bildet schon heute der Reichsarbeitersporttag ein allgemeines Arbeiterfest volkstümlichster Prägung, an dem alle Arbeiterorganisationen teilnehmen.

Die Arbeitersportbewegung hat mit dieser Veranstaltung ganz neue Wege der Werbetätigkeit eingeschlagen, indem sie ihre sportlichen Vorführungen zu einem großen Teil auf die öffentlichen Plätze inmitten der Ortschaften verlegt. Man wollte sich nicht mehr nur einem geladenen, engen Kreise zeigen, sondern der breitesten Oeffentlichkeit. Das hat sich aufs beste bewährt. Gerade darauf beruht der große Erfolg der Veranstaltung. Ein weiterer Reiz liegt in der Vielseitigkeit des sportlichen Programms. In rascher Abwechselung werden dem Publikum alle Gebiete des Arbeitersports und der ihm verwandten Bestrebungn vor Augen geführt, wobei die Neuerungen auf dem Gebiete der Leibesübungen stets besonders berücksichtigt werden. So kommt ein mannigfaltiges, oft recht farbenfrohes Bild zustande, das keine Langeweile bei den Zuschauern aufkommen läßt. Zugleich zeigt es die Bewegung als eine geschlossene Einheit.

In diesem Jahre hoffen die Veranstalter auf ein besonders gutes Gelingen und einen starken Werbeerfolg. Der Boden ist in mehr als einer Beziehung günstiger als in den Vorjahren. Einmal hat die Besserung der Wirtschaftslage die Arbeiterschaft von dem größten Alpdruck der Arbeitslosigkeit befreit und zum anderen erfreut sich die Arbeitersportbewegung einer steigenden Beliebtheit. Davon zeugen nicht zuletzt die vielen schönen Worte auf dem Kieler Parteitag und der mit ihm verbundenen Tagungen. Die lebhaften Sympathiekundgebungen der Partei haben in den Kreisen der Arbeitersportler viel Freude erweckt; kommt doch darin die Bedeutung, die der Arbeitersport sich in der sozialistischen Welt erobert hat, am besten zum Ausdruck. Möge die Veranstaltung auch weiterhin dazu beitragen, das Band, das die Arbeitersportbewegung mit der sozialistischen Arbeiterschaft verbindet, immer enger zu knüpfen. Schon findet die deutsche Veranstaltung in den übrigen Ländern Nachahmung, und es ist zu hoffen, daß der Reichsarbeitersporttag sich in wenigen Jahren zu einer Veranstaltung der gesamten sozialistischen Sportinternationale ausgestalten wird.

* * *

Beginn der hallischen Reichsarbeitersportwoche.

Werbeumzug der Sportler.

Sonntag früh zogen die Spielmannszüge als Auftakt zur beginnenden Werbewoche des Arbeiter-Sportkartells Halle durch die Stadt. Sie kamen von verschiedenen Seiten und trafen sich ½9 Uhr auf dem Hallmarkt. Eine zahlreiche Menschenmenge umsäumte den Platz und bekundete das Interesse an der Arbeitersportbewegung. Nach einem flotten Tusch wies der Kartellvorsitzende auf die Bedeutung der Werbewoche hin. Er konnte sich jedoch nicht verkneifen, gehässige Angriffe gegen das Reichsbanner zu richten. Damit dürfte er der Bewegung kaum genützt haben.

Sänger-Kundgebung.

Angesichts des regnerischen Wetters war es eine beachtliche Anzahl Menschen, die sich auf dem Hallmarkt eingefunden hatte, um dem Platzkonzert der zusammengefaßten Arbeiter-Sängerchöre zu lauschen. Auf der Terasse der Umformeranlage hatten die Sänger Aufstellung genommen und ließen ihre Lieder weithin über den Platz erschallen. Von Kampf und vom Glauben an den Sieg kündeten sie. Nach jeder Darbietung ließen sich die 2000 Zuhörer durch die Wucht der Gesänge zu begeistertem Beifall hinreißen. Die Veranstaltung war zweifellos dazu angetan, nicht nur für den Gedanken der Arbeiter-Sängerchöre, sondern für die ganze Arbeiterbewegung werbend zu wirken.

*

Werbeprogramm für Dienstag:

7.30 Uhr abends auf dem Hallmarkt: Aufführungen des Turn- und Sportvereins „Fichte".

*

Arbeitersport- und Kulturkartell Halle.

Nachstehend gibt der Vorstand und technische Ausschuß bekannt, wie die Einteilung und der Aufmarschplan des Festzuges am 26. Juni vor sich geht. Etwaige Aenderungen, die vorher nicht zu ersehen sind, können auf dem Roßplatz geregelt werden. Wir bitten, dies zur Kenntnis zu nehmen und erwarten, daß den Anordnungen des Vorstandes unbedingt Folge geleistet wird.

Gruppe 1: Radfahrer als Spitze mit eigener Musik. Gruppe 2: Schachklub mit der Musikkapelle des Kartells. Gruppe 3: Gesamte Athletensparte, teilweise mit eigener Musik. Verteilung wird auf dem Platze vorgenommen. Gruppe 4: Freier Wassersportverein Halle mit Spielmannszug. Ihnen schließt sich der Regatta-Klub und der Kanuverein 1926 Halle an. Gruppe 5: Fußball. Auch hier marschieren die gesamten Vereine geschlossen auf, teilweise mit Musik. Die Regelung erfolgt auch hier auf dem Roßplatz. — Da die Arbeiter-Sänger auf dem Stadion singen und, falls sie gewillt sind im Festzug selbst mitzumarschieren, so werden die Sänger zwischen Gruppe 5 und 6 eingereiht. — Gruppe 6: a) Zitherverein, b) Touristen, c) Aquarienverein Roßmäßler, d) Reisebrieftaubenvereinigung, e) Arbeiterschützen, f) Esperanto, g) Arbeiterphotographen. (Sollten die hier angeführten Vereine ebenfalls Musik haben, so erfolgt die Regelung auch auf dem Roßplatz). — Gruppe 7: Arbeiter-Kegler-Bund Halle mit eigener Musik. Gruppe 8: Turn- und Sportverein Fichte als Schluß mit Spielmannszug und Musikkapelle.

Der Vorstand macht noch einmal darauf aufmerksam, daß der Anmarsch auf dem Roßplatz pünktlich vor sich gehen muß, damit der Abmarsch vom Roßplatz Punkt 1.15 Uhr erfolgen kann.

Ringen im Federgewicht zwischen Haller (Atlas) und Landgraf (Achilles) am 12. Juni auf dem Stadion in Halle.

Bei den in Hannover am Sonntag veranstalteten Berufsboxkämpfen mußte sich der deutsche Schwergewichtsmeister Rudi Wagner im Hauptkampf des Abends von dem Europameister im Halbschwergewicht, Clement (Schweiz), über 10 Runden nach Punkten geschlagen bekennen.

Zörbiger Arbeitersporttage.

Würdige Einleitung der Werbewoche. / Gute Beteiligung. / Gastfreundschaft der Zörbiger Bevölkerung. Rote und schwarzrotgoldene Fahnen.

Anläßlich des 20jährigen Bestehens des „Sportklub Zörbig von 1907" hatte die Bezirksleitung ein Treffen der gesamten Sparte in Zörbig veranstaltet. Es muß gleich vorweg festgestellt werden, daß die Zörbiger verstanden haben, allen Sportlern, die in diesen Tagen in Zörbig weilten, ein paar angenehme und genußreiche Stunden zu bieten. Vor allem war die Quartierfrage glänzend gelöst. Waren doch sogar noch Quartiere unbenutzt geblieben. Den Quartiergebern sowie allen Zörbiger Sportlern sei herzlichst gedankt.

Der Sonnabend war dem

Empfang

gewidmet, dem in dem überfüllten Saale des „Schützenhauses" ein Kommers diente. Eingeleitet wurde der Abend durch einige Begrüßungsworte von Harnisch (Zörbig), denen wohlgelungene Pyramiden des festgebenden Vereins folgten. Anschließend sprach der Bezirksleiter (Hartleb (Dölau) in seiner Festrede über den Wert der Arbeiter-Sportbewegung, wobei er betonte, daß jetzt notwendiger denn je sei, sich auch gewerkschaftlich zu organisieren. Auch an die Jugend richtete er ernste Worte. Nach einem kräftigen „Frei Heil" sangen alle stehend das Lied „Brüder zur Sonne . . ." Auf eine kurze Pause folgte die vom Arbeiter-Theaterbund veranstaltete Aufführung des sozialistischen Dramas „Das Gesetz". Alle Mitwirkenden lösten ihre Rollen zur allergrößten Zufriedenheit, die Zuhörer vollständig in ihren Bann ziehend. Waren zwar im ersten Akte einige kleine Mängel zu bemerken, so glich der zweite und dritte Akt alles wieder aus. Starker Beifall lohnte die Mitwirkenden für ihre Mühe.

Der Sonntag war der Hauptfesttag. Hatte der Sonnabend ein regnerisches Gesicht gemacht, strahlte am Sonntagmorgen die Sonne doppelt schön. Die Wünsche mancher „Freunde", daß das „rote Sportfest" verregnen möchte, wurden zuschanden. Ein Wecken holte die Schläfer aus dem Bett und programmäßig begannen um 9 Uhr die

Fußballspiele

auf dem Sportplatz. Durch ein Jugendspiel zwischen Bruckdorf und Viktoria wurde der Reigen eröffnet, das 5:1 für Bruckdorf ausging. Dann kreuzten

Zörbig I und Giebichenstein I

die Klingen. Nach interessantem, guten Spiel konnte Giebichenstein mit 3:2 den Platz als Sieger über den Gruppenmeister verlassen.

Während in der Mittagsstunde einige Regenschauer niedergingen, rüstete man zum

Umzug.

Es hatten sich weit über 300 Teilnehmer dazu eingefunden. Die kleine Stadt Zörbig hatte ein festliches Gewand angelegt. Ueberall in den Straßen, durch die der Festzug kam, hingen Guirlanden, rote und schwarzrotgoldene Fahnen. Die Bevölkerung begrüßte die Sportler mit großer Freude. Auf dem

Sportplatz

wurden nach kurzer Begrüßung durch Hartleb (Dölau) die sportlichen Darbietungen durchgeführt, die mit einem 1500-Meter-Lauf eröffnet wurden, bei dem Schulze (Gröbers) als Erster das Zielband erreichte. Zweiter wurde Walter (Viktoria). Darauf spielten Wörmlitz Jgd. und Kröllwitz Jgd. 3:0. Während der Halbzeitpause wurde eine 4×100-Meter-Stafette zwischen Giebichenstein, Zörbig und Viktoria ausgetragen. Hier wurde Giebichenstein in 59 Sekunden erster und Viktoria in 59,8 Sekunden zweiter.

Um auch den Handball-Interessenten gerecht zu werden, wurde ein Spiel zwischen Viktoria Sportlerinnen und Giebichenstein Sportlerinnen ausgetragen. Wenn beide Mannschaften auch nicht besonders spielstark sind, zeigten sie doch ein lebhaftes Spiel. Giebichenstein gewann infolge längerer Spielerfahrung 2:0.

Nunmehr sollte man noch Gelegenheit haben, eine

Freilicht-Aufführung

zu sehen. Leider machte hier der Wettergott einen Strich durch die Rechnung, so daß man gezwungen war, um das Programm zu beenden, sofort das

Spiel zwischen der hallischen Städte-Elf und der Bezirks-Elf

stattfinden zu lassen. Von vornherein mußte eine große Umstellung vorgenommen werden, da verschiedene Spieler nicht erschienen waren und sogar der Spielausschuß durch Abwesenheit glänzte. Das Ergebnis des Spieles war ein ganz mageres. Auf beiden Seiten wurde je ein Tor gebucht. Ein Zeichen, daß die Hintermannschaften gut besetzt waren und die Torwärter ihrer Sache gewachsen waren. Ganz besonders war zu bemerken, daß dieses Spiel so lautlos wie möglich ausgetragen und dadurch dem Schiedsrichter das Amt leicht gemacht wurde. Mit „Frei Heil" trennten sich beide Mannschaften und schlossen den offiziellen Teil des Werbe-Bezirkstreffens.

Nachdem man sich in den Quartieren noch gestärkt hatte, schied man in dem Bewußtsein, Gutes für die Bewegung geleistet zu haben, von der gastlichen Stadt Zörbig.

*

Dank an Zörbig.

Allen Einwohnern der Stadt Zörbig sei für die liebevolle und aufopfernde Tätigkeit während des Bezirkstreffens der größte Dank gezollt.

J. A.: H. Hartelb, Bezirksspielleiter.

Halle schlägt den Kreismeister Dessau im Wasserballspiel 2:1.

Im Rahmen eines Schwimmfestes des Arbeitersportvereins Zerbst fand das fällige Serienspiel zwischen den Schwimmvereinen Halle und Dessau statt. Halle konnte infolge besseren Zuspiels 2:1 gewinnen. Das Spiel stand auf einer ziemlich hohen Stufe und zeigte gute Momente. Es wurde zwar hart, aber sehr anständig gespielt.

Arbeiter ußballergebnisse im Reich.

Nord (Wien) — Wacker (Braunschweig) 4:0. Budapest — Hamburg 3:1. London — Bielefeld 3:0. Steiermark — Zwickau 6:0. Steiermark gegen Erzgebirge 3:2.

Handballspiele von Seeben.

Seeben I — Sportlust I 4:1 (2:0).
Rauendorf I — Sportlust II 0:2 (0:0).

„Naturfreunde"-Sonnenwende in Ammendorf 1927

Der Unterbezirk Halle-Weißenfels veranstaltete am 18. Juni an der „Broihanschenke" in Ammendorf seine diesjährige Sonnenwende. Eingeleitet durch einen Sonnenwendspruch und einige Gesangsvorträge der hallischen „Naturfreunde" folgte die Festansprache zur Sonnenwende: Wieder vor Hunderten und aber Hunderten von Jahren brennen am heutigen Tage auf vielen, vielen Bergen unseres Heimatlandes die Feuer der Sonnenwende. Tausende von Proletariern, erfüllt von dem Bewußtsein eine bessere Gesellschaft zu bauen, geloben im Zeichen der zum Himmel lodernden Flammen, alles Alte dem Feuer zu übergeben. Nicht nur im Scheine der Flamme, nein, überzeugt von dem Kampfe der proletarischen Klasse, wird erneut der Treuschwur geleistet, mitzuarbeiten und zu helfen am Aufstieg der entrechteten Klasse. Mit glühendem Herzen für die Zukunft der Gewerkschaften, Partei-, Arbeitersport- und Kulturbewegung stehen alle Proletarier an den Sonnenwendfeuern. Diese Worte sprach Lehrer Bernhardt (Reideburg) zu den um die Flammen versammelten 2500 Besuchern. Sprechchorwerke, Gesangsdarbietungen und Volkstänze umrahmten die schlichte eindrucksvolle Feier, welcher um die Mitternachtsstunde noch ein Feuerwerk als Abschluß folgte

M—ch.

Nürburg-Eröffnung.

Der Nürburg-Ring, die neue große Automobilprüfungsstrecke in der Eifel, wurde am Sonnabendnachmittag um 2 Uhr mit den ersten Motorradrennen eröffnet, die programmäßig verliefen. Leider ereignete sich in der Klasse der 250-ccm-Räder ein Unglücksfall. Scherrer (Kochendorf) auf NSU stürzte schwer und erlitt eine Gehirnerschütterung. Um ¾5 Uhr wurde das Rennen II, in dem sich einige glimpflich verlaufene Stürze ereigneten, eröffnet.

Neue Rekorde.

Bei den Wettkämpfen am Sonnabend in Kuopio stellte Nurmi im 2000-Meter-Lauf mit 5:24,6 einen neuen Weltrekord auf. Die alte Welthöchstleistung hatte Wide (Schweden) mit 5:26 inne. — Bei einer Frauensportveranstaltung am Sonnabend in Stamford Bridge stellte die englische Läuferin Miß Edwards über 220 Yards mit 26 Sek. einen neuen Weltrekord auf. Sie verbesserte damit die alte Welthöchstleistung um ein Fünftel Sekunde.

Bei den südbayerischen Leichtathletik-Meisterschaften erhöhte Fräulein Bonnetsmüller (Sportverein 1860 München) den Damenhochsprungrekord auf 1,525 Meter.

*

Bei dem am Sonntag in Düsseldorf veranstalteten Gauschwimmfest stellte Küppers (Schwimm.-Vgg. 06 Viersen) eine neue deutsche Höchstleistung im 100-Meter-Rückenschwimmen auf. Er verbesserte die deutsche Bestzeit von 1:1½,1 auf 1:12.

*

Das Gastspiel des neuen deutschen Fußballmeisters in Leipzig gegen Fortuna (Leipzig) hatte gegen 15 000 Zuschauer nach Paunsdorf gelockt. Der deutsche Meister siegte 5:0 (2:0). Am Vortage weilte der erste FC.-Nürnberg in Glauchau und errang einen glatten Sieg mit 5:1. — Gleiwitz schlug Breslau 6:1.

*

Halle: Favorit — Borussia 2:0. Eintracht — Borussia 2:14.

*

Im achten Fußballkampf zwischen den Städtemannschaften von München und Berlin wurde die Reichshauptstadt in Gegenwart von 15 000 Zuschauern in München mit 4:1 (0:0) geschlagen. — Süddeutschland — Norddeutschland 4:2 (1:1).

*

PSV. Berlin (Handballmeister) — Spielvereinigung Leipzig 14:3 (7:3). PSV. Hannover — Spv. 1921 Leipzig 12:7 (8:2).

*

Handball-Städtespiel Dresden — Halle 6:6 (1:2).

Arbeiter-Athletenbund. 5. Kreis

1. Bezirk.

Ich mache die Vereine nochmals darauf aufmerksam, daß zum

Reichs-Arbeiter-Sporttag

am Sonntag, dem 26. Juni, folgende Ringer anzutreten haben: **Jugend:** Hermann Mave (Germ.-Felsenfest) — Rothe (Achilles). **Fliegengewicht:** Max Haller (Atlas) — Schlichting (G.-F.). **Bantamgewicht:** Hedel (Achilles) — Felix (09). **Federgewicht:** Haufik (G.-F.) — Willy Haller (Atlas). **Leichtgewicht:** Gustav Jakob (09) — Otto Landgraf (Adler). **Leichtmittelgewicht:** Kurt Jakob (09) — W. Mave (G.-F.). **Halbschwergewicht:** Otto Pfeiffer (G.-F.) — Osterland (09). **Schwergewicht:** Reißel (G.-F.) — Goldhahn (Achilles).

Kampfrichter im Ringen: Hammer, Franz Schröder und Walter Wilhelm. Matten stellen Germania-Felsenfest und Atlas. Ring stellt Atlas, Scheibenhantel stellt Achilles.

J. A.: R. Philipp.

Schmeling Europameister.

Berlin, 20. Juni. (Radiomeldung.)

In der Westfalenhalle in Dortmund standen sich am Sonntag im Herausforderungskampf um die Europameisterschaft der Halbschwergewichtsboxer der Deutsche Max Schmeling und der Titelinhaber Delarge (Belgien) gegenüber. Nach außergewöhnlich hartem Kampfe war der Belgier so zermürbt, daß er bei Beginn der 14. Runde aufgab, nachdem er sich in der 11. Runde eine Augenverletzung zugezogen hatte. So konnte der dänische Ringrichter Jakobsen Schmeling zum Europameister ausrufen, womit zum erstenmal ein deutscher Berufsboxer diesen Titel errungen hat.

Europakämpfe in Berlin.

Hertha — Barcelona 4:2. — Peltzer mehrmals geschlagen.

Berlin, 20. Juni. (Radiomeldung.)

Im Rahmen eines internationalen Sportfestes wurde am Sonntag im Deutschen Stadion in Berlin-Grunewald in Gegenwart von 20 000 Zuschauern ein Fußballspiel zwischen dem Berliner Meister Hertha und dem Fußballklub „Europa" (Barcelona) ausgetragen. Berlin blieb mit 4:2 (3:1) überlegen. Die Spieler zeigten sich bei dem Spiel in bedeutend schwächerer Form als im Kampf um die deutsche Meisterschaft gegen Nürnberg. Das Spiel der Spanier litt unter dem ihnen ungewohnten Rasen, der zudem sehr naß war.

Während der Pause wurde ein 400-Meter-Hürdenlauf ausgetragen, in dem Dr. Peltzer gegen den Italiener Excelli unterlag, der die Strecke in 55,1 Sek. bewältigte gegenüber 56 Sek. von Peltzer und 57,2 Sek. von Gerner (Stettin). — Auch am Sonnabend unterlag Peltzer im 800-Meter-Lauf gegen Martin (Paris) in 1:55,1 Min.

Weitere Ergebnisse: 100 Meter: 1. Körnig (SC.) 10,6 Sek. 400 Meter: 1. Büchner (Magdeburg) 49,4 Sek. 500. Mtr.: 1. Katz (Bar Kochba-Berlin) 15:04,4 Min. 4×100-Meter-Staffel: 1. SCC. 42,4 Sek. 4×400-Meter-Staffel: 1. Deutscher SC. 3:25,4. 1500 Meter: 1. Böttcher (Teutonia-Berlin) 4:08,6. Stabhoch: 1. Petersen (Dänemark) 3.70 Meter. Hochsprung: 1. Adolfsson (Schweden) 1,85 Meter.

Vereinsmitteilungen

Wassersport-Verein 1923, Ammendorf e. V. Die Beerdigung unseres Sportgenossen Kurt Winkelmann findet am Dienstag, dem 21. Juni, nachmittag 3 Uhr statt. Alle Sportgenossen treffen sich 2 Uhr im Vereinslokal Krüger. (3658

Sportklub „Adler 1895", Halle. In Bezug auf die Reichs-Arbeitersportwoche wollen unsere Mitglieder folgendes zur Kenntnis nehmen: Der Uebungsbetrieb fällt in der laufenden Woche aus. Heute, Montag, abend zu den Aufführungen der Schwerathleten treffen sich alle mitbeteiligten Sportler pünktlich 7 Uhr im Vereinslokal. Dienstag abend 8 Uhr Ausgabe der Sportkleidung im Vereinslokal, wozu alle in Frage kommenden Mitglieder erscheinen müssen. An den übrigen Tagen zwanglose Treffen zu den Veranstaltungen. Sonntag, den 26. Juni, ½12 Uhr, Abmarsch vom Vereinslokal zum Umzug nach dem Roßplatz. (3657

Fußballschuhe
Fußbälle, Fußballjacken und -Hosen etc.
zu billigen Preisen 2644
auf bequeme Teilzahlung!
Anzahlung 3,— Mk. Wochenrate 2,— Mk.
Paul Sommer. Halle-Saale, Leipziger Str. 14 I u. II

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219270620-14/fragment/page=0008